

# Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,10 Mk. einl. Beleggeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.  
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

**Gratisbeilagen:**  
Makriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kosterechnung — Kartentitel

**Anzeigenpreis:** Für die einspaltige Zeitzelle oder deren Raum 25 Pfg., im Reklameteil 50 Pfg., Chiffrenanzeigen und Anzeigen von 20 W. mehr. Platzwechsel ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags.  
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 229

Sonntag den 30. September 1917

44. Jahrg.

## Der Reichskanzler im Hauptausschuß des Reichstages. Fortdauer der erbitterten Kämpfe in Flandern.

### Die englische Antwort.

Wiederum ist der gute Wille der deutschen Regierung, dem wahnwitzigen Morde durch einen baldigen Frieden ein Ende zu bereiten, brutal abgewiesen und mit Herausforderungen ungleichfalls beantwortet worden. Die Rede, die das alte, geachtete Haupt des englischen Liberalismus, Herr Asquith, in Leeds gehalten hat, paßt auf unsere Antwortnote an den Papst wie die Faust aufs Auge. Unsere Leser wissen, daß Herr Asquith mit keinem ernsthaften Wort auf unsere Friedenswünsche eingeht, daß er vielmehr die unerhörtesten Gegenforderungen stellt, nicht nur die bedingungslose Freigabe Belgiens, sondern die Herausgabe Ghis-Bozbringens, dazu Kriegentschädigungen und Gebietsverweiterungen für die Italiener, Rumänen und Serben. Es versteht sich, daß es auch nicht ohne die Vernichtung des sogenannten preussischen Militarismus abgeht. Über diese Wünsche und Hoffnungen im einzelnen zu reden, wäre eine Verleumdung für das deutsche Volk, und es bleibt bei all dem traurigen Vergehen unseres Friedenswillens doch erstens, daß von der „Deutschen Tageszeitung“ angefangen bis zum „Norman“, diese Rede des Herrn Asquith eine ganz unzweideutige und energiegelbe Abneigung gefunden hat. Wie immer in wirklich entscheidenden Fragen der Nation ist sich das deutsche Volk auch in diesem Falle über alle Parteigegensätze hinaus einig.

Man fragt sich aber angehts des immer wiederholten Friedenswillens der Zentralmächte, angesichts der militärischen Leistungen Deutschlands, des herrlichen Vordringens im Osten und des unüberwindlichen Standhaltens im Westen, was die Rede des Herrn Asquith überhaupt für einen Sinn und Verstand gehabt haben könne. Der Redner ist nicht der erste Weise, nicht ein junger Springinsfeld, auch kein alter Schwärzer, sondern ein Mann von starkem Verantwortungsgefühl und von politischer Erfahrung und politischen Ansehen. Was sollen die Vagen und die wahnwitzigen Forderungen gegen die Zentralmächte bei einem solchen Manne bedeuten? Neben der Verbündeten, die wir nun bei allen Werten während dieses Krieges schon hinlänglich kennen gelernt haben, bleibt nur die Möglichkeit, daß die Engländer alle Not haben, ihre Verbündeten fest- und zusammenzufassen, und daß der alte Herr Asquith den Auftrag bekam, ihnen wieder einmal Baderbrat zu reichen, gebrochen, Italien steht vor einem ähnlichen Zusammenbruch, von Rumänien und Serbien spricht kein Mensch mehr, und von den Franzosen steht hinlänglich fest, wie sehr ihre physischen und vor allem ihre moralischen Kräfte zur Neige gehen. Bei solcher Lage der Dinge ist es wohl begreiflich, daß Herr Asquith ihnen gut zureden will und daß er ihnen Versprechungen macht, an deren Verwirklichung er im Innern selbst nicht glaubt.

Im übrigen brandt man die Neben englischer Abgeordneter und Minister politisch überhaupt nicht zu überschätzen. Diese Herrschaften reden weit öfter und weit unangenehmer, als etwa unsere Abgeordneten und unsere Minister. Ihre Reden haben deshalb nicht die zwingende Bedeutung und nicht die Verantwortlichkeit, die bei uns Ministern dieser Art ihrer ganzen Tradition nach in sich tragen. Immerhin, wie es mit den Wahlen und der Bedeutung der Rede des Herrn Asquith auch stehen mag, ihre Frechheit und ihr Wahnwitz gegenüber den Zentralmächten ist ein Moment, mit dem wir von jetzt ab in unserem Friedenswillen, aber zu unserem Weile auch in unserer Kriegswillen rechnen werden. Die Worte des Generalstabmarschalls, mit denen er sich gegen viele Redenden und Verdrehungen wehren zu müssen glaubt, haben durch die Rede des Herrn Asquith einen Nebenboden bekommen, der der Entente am wenigsten angenehm sein dürfte. Die Helmenten unserer Truppen zu Lande

und zu Wasser werden folgen, und wieder wird sich die alte Erfahrung des Weltkrieges bestätigen, daß, während unsere Gegner groß in Reden und in Worten sind, wir uns damit begnügen, in Taten groß zu bleiben. Der Krieg aber wird im letzten Grunde der Dinge nicht durch Worte, sondern eben durch Taten entschieden.

### Der Reichskanzler im Hauptausschuß.

Der Hauptausschuß des Reichstages begann gestern die Beratung der Fragen der auswärtigen Politik. Zunächst wurden der Reichskanzler Dr. W. A. A. sämtliche Staatssekretäre und viele Vollmachtigte zum Hinzusatz. Der Hauptausschuß einigte sich dahin, die Behandlung der belgischen Frage im Anschluss an die Aussprache über die deutsche Antwort auf die päpstliche Note stattfinden zu lassen, und zwar in streng verknüpfter Erörterung. Der Reichskanzler sprach zunächst über

die allgemeine Lage. Er begann mit warmen Worten an See- und Heimat und mit einem Hinblick auf die glänzenden militärischen Erfolge der letzten Wochen. Sodann betonte er die hohe Ernsthaftigkeit und Übereinstimmung der politischen Führung bei uns und unseren Verbündeten und gedachte in herzlichen Ausdrücken des gemeinsamen Waffenerfolges und der Waffenbrüderlichkeit der Verbündeten. Er besprach weiter den befriedigenden Stand unserer Beziehungen zu den Neutralen, die auch durch die unerhörtesten Anstrengungen der feindlichen Pressehefte nicht gefährdet werden konnte. In knappen Strichen skizzierte der Reichskanzler hierbei:

**Stand der Dinge in den feindlichen Ländern.**  
Die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs nehmen zusehender zu. Noch härter macht sich die wirtschaftliche Not mit ihren innerpolitischen Begleiterscheinungen in Italien fühlbar. In der Regierung und freigeistfeindliche Parteien die wachsende und immer energiegeladener vorgehende Friedenspropaganda mit den größten Anstrengungen niederhalten suchen. In England ist

**U-Bootskrieg seine sichere und erbitterte Wirkung** aus. Nur die trügerische Hoffnung auf einen Zwischepakt bei uns ist die letzten britischen Staatsmänner heute noch an Kriegszustand festhalten oder doch solche verkünden, mit den politischen und wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten Deutschlands vollkommen unvereinbar sind.

In den Vereinigten Staaten sucht die Regierung mit allen Mitteln, auch durch unerhörten Terrorismus, die bisher in den feindlichen Kreisen herrschende Kriegsmüdigkeit zu überwinden. Wir haben den angelegentlichsten militärischen Kräfteinsatz der Union nötig und ausdrücklich entgegen. In Rußland herrscht eine schwere Wirtschaftskrise. Bisher gibt es in Rußland noch niemand, der die Kraft findet, gegenüber dem Chaos und den Entleerungen die allgemeine Schlußfolgerung nach Frieden zu veröffentlichen. Der Reichskanzler kam sodann auf unsere Antwort auf die Papstnote und auf die

**Frage der Kriegsziele** zu sprechen. Er führte dazu aus:

Die deutsche Note ist, soweit es sich bisher übersehen läßt, bei unseren Freunden und Verbündeten beifällig, bei der Mehrzahl unserer Gegner mit offensichtlicher Verlegenheit aufgenommen worden. Soweit eine Kritik auch von befreundeter oder wohlmeinender Seite versucht worden ist, richtet sie sich in erster Linie dagegen, daß positive Erklärungen über Einzelheiten in der Note nicht gegeben wären. Es ist schwer verständlich, wie ein Kenner der internationalen Lage und der internationalen Gebräuche jemals daran glauben könnte, wir würden in der Lage sein, in einer einseitig von uns gegebenen öffentlichen Erklärung die Lösung so wichtiger Fragen, die in unzulässiger Zusammenhang mit dem ganzen, bei eventuellen Friedensverhandlungen zu behandelnden Fragenkomplex stehen, durch eine einseitige Erklärung zu unseren Ungunsten festzulegen. Jede derartige öffentliche Erklärung im gegenwärtigen Stadium könnte nur verwirrend wirken und die deutschen Interessen schädigen. Wären wir auf Einzelheiten eingegangen, so würde — das läßt sich aus der Stellung der uns feindlichen Presse schon jetzt mit Sicherheit erkennen — die Parole im Lager der Gegner gewesen sein: „Die deutschen Kon-

zeptionen sind als Zeichen der wachsenden Schwäche Deutschlands auszuliegen, sie sind vollkommen selbstverständlich und deshalb als wertlos zu buchen.“ Wir wären dem Frieden nicht um einen Schritt näher gekommen, im Gegenteil! Die Überzeugung auf Seiten unserer Gegner, daß nur die Ungunst unserer Zustände uns veranlaßt haben könnte, eine für jeden diplomatischen Techniker so vollkommen unerklärliche Haltung anzunehmen, hätte bestimmt Kriegverlängernd gewirkt.

Ich nehme für die Reichsleitung das Recht in Anspruch, das die Reichsleitung Staatsmänner in allen feindlichen Staaten für sich in Anspruch genommen haben und noch bis in die neueste Zeit in Anspruch nehmen. Ich muß dem Standpunkt der Reichsleitung klar feststellen, von dem wir uns nicht abdrängen lassen werden, daß ich es nicht ablehnen muß, unsere Kriegsziele zu präzisieren, unsere Unterhändler festzusetzen.

Wenn sich die Mitglieder des hohen Hauses und der Presse mit uns auf diesen Standpunkt stellen wollten, so würde die Situation unendlich erleichtert und gefördert, und der Weg zum Frieden würde zum Segen des Vaterlandes von unermesslichen Gemühten befreit werden.

Zum Schluß wandte sich der Reichskanzler gegen die Wilsonsche Antwort

auf die Papstnote. Der Versuch Wilsons, zwischen Volk und Regierung in Deutschland Zwietracht zu säen, ist ausbleibend. Die Note hat das Gegenteil dessen erreicht, was sie wollte. Sie hat uns fester zusammengefügt in dem harten Willen, jeder fremden Einmischung entgegenzutreten und kraftvoll Trost zu bieten. Die Stammbreden der des Reichstagspräsidenten, haben dies bestätigt. So wenig wie die Wilsonsche Note wird irgend ein anderer feindlicher Versuch im deutschen Volk den Geist des 4. August überwinden. Dieser Geist wird leben und siegen, solange wir der Ring der Gegner zur Verteidigung unseres Daseins und unserer Zukunft zwingt.

Der Staatssekretär von Kehlmann, der nach dem Reichskanzler das Wort ergriff, erklärte zunächst, daß die in den Blättern erschienene Nachricht, es existiere eine deutsche Note über Belgien, eine der dr. Heften

Erfindungen

wahrscheinlich französischen Ursprungs sei, und daß an dieser ganzen Sache kein wahres Wort sei. Auf die jüngste Rede Asquith im englischen Unterhaus entgegnete, lehnte er ab, solange nicht der genaue Wortlaut vorliege. Wie immer auch die unmittelbaren Ergebnisse des päpstlichen Friedensschrittes sich gestalten mögen, das eine ist schon jetzt zu sagen, daß die mutige Initiative des Papstes, der gestützt auf die ehrentwerten Traditionen seines hohen Amtes besonders zum Mittleramt sich bekennt, einen Anstoß in der Geschichte dieses ungeheuren Völkereinsatzes bedeutet und als unverweifeltes Ruhmesblatt in den Annalen der päpstlichen Diplomatie erheben wird. Nicht nur international ist die Antwortnote ein bedeutsames Dokument, sondern auch für unsere rein deutsche Entwicklung bedeutet sie einen Markstein. Wie sie doch das erste Ergebnis eines Zusammenwirkens zwischen allen Faktoren der Regierung und den Vertretern des deutschen Parlaments, das hier zum ersten Male verlobt worden ist. Im letzten Instanz ist das Zusammenarbeiten, wenn kein Gebächnis mich nicht irrt, selbst in rein parlamentarischen Ländern nie versucht worden. Gerade dieses Zusammenwirken, sein Verlauf und seine Ergebnisse können einen Staatsmann, dem die deutsche Politik am Herzen liegt, zuverlässig und hoffnungsvoll stimmen. Im Ausland wird häufig mit der Begrüßung berichtet, es gäbe in Deutschland eine Politik der Regierung und eine Politik des Volkes. Dies ist heute ganz bestimmt eine Legende, und nichts kann sie gründlicher zerstören, als wenn auch der Reichstag sich geschlossen über in unserer Antwort an den Papst niedergelegten Politik anschließt. Von dem harmonischen Zusammenwirken, wie es sich in dem neuen Zusammenarbeiten bei der Antwortnote zwischen

Parlament und Regierung ergeben hat, habe ich die besten für die Zukunft hoffnungsvollsten Eindrücke gewonnen. Bei der Vertraulichkeit, die mir aus schwerwiegenden Gründen für die Verhandlungen des Seinerzeitigen Schicksals haben, kann ich auf Einzelheiten nicht eingehen, halte es aber für wertvoll, festzustellen, daß die Grundlagen der deutschen Antwortnote, so wie sie von der Regierung vorgelegt worden sind, den Vertretern aller Parteien annehmbar erschienen, und somit glaube ich mit Recht sagen zu können: Alle Verhältnisse, die in den Grundlagen unserer ausweitenden Politik zwischen die deutsche Regierung und das deutsche Volk einen Keil zu treiben, die Fiktion, als habe das deutsche Volk in der auswärtigen Politik nicht geschlossen hinter Kaiser und Kanzler, sind als Fiktionen und Erfindungen zurückzuweisen. Die deutsche Politik schöpft gerade aus dem Bewußtsein ihrer vollkommenen Einigkeit mit dem deutschen Volk, mit dem deutschen Volk die Kraft, mit Mut, Würde und Liebesbewußtsein die Wege zu gehen, die für die Größe und Entwidlung Deutschlands notwendig sind.

Der Redner ging dann auf die Papstnote in besonderem ein und führte aus:

Der Papst verdammt den Frieden auf Erden. Doch auch heute noch gilt das Wort: Der Friede vordenen, die guten Willens sind! Der feste Grundgedanke der deutschen Note war, dem heiligen Vater behilflich zu sein, diejenige Atmosphäre zu schaffen, welche überhaupt für eine fruchtbare Besprechung der zahlreichen die Völker trennenden Streitfragen unbedingt nötig ist. Solange unsere Gegner von dem Boden ausgehen, die wir flüchten unter ihnen wissen, daß es ein Wagnis ist, es könnte ein Augenblick kommen, in dem das deutsche Volk in See und Asche Buße tun, reumütig an die Brust schlagen, unter das laudabilem noch verächtlicher Fortwärtigen kriegen könnte, solange wird dem Schwerte das Wort hienieden mißfallen. Das deutsche Volk ist in das Wort überzeugt, daß es einen gerechten und einen Krieg führt, und aus dieser Überzeugung heraus quillt ihm die Kraft, die ungeheuren Opfer freudig zu bringen, die täglich von ihm verlangt werden. Die päpstliche Kundgebung hat

die Völker Europas noch einmal an den Scheideweg gestellt.

nach einmal vor dem entscheidungsschweren Winterfeldzug ist ihnen die Möglichkeit gegeben, aber aus tiefen Abgründen blüht, aber mit blankem Schild, den Wideraufbau Europas zu beginnen. In Deutschlands Gegnern ist es, zu beweisen, ob auch die den Hauch des neuen Geistes verdrängt haben. In den nächsten Wochen dürfte sich die große Frage entscheiden, ob Freund und Feind in Richtung vor den massenartigen Gegnern der Völker stehen oder die endgültige Entscheidung der Waffen anrufen wollen. Ein einiges Deutschland kann nicht gegen sie schlagen werden. Unsere Einigkeit in den Fragen der großen Politik, wie sie in unserer Antwort auf die Papstnote hervortritt, ist, bildet die Voraussetzung für unsere ganze Einheit, und gerade das diese Einheit in unseren Beratungen erzielt werden konnte, auf dem Boden eines klaren und aufrichtigen Friedensprogramms, das gibt uns doppelt wirksame Kraft. So sieht denn das deutsche Volk in dieser entscheidungsvollen Schlachtfeldnote nicht nur die Möglichkeit, aber genähigt bereit zum Kampfen wie nur je, aber auch bereit, mitzuarbeiten zur Verwirklichung des Wortes vom Frieden auf Erden.

In der Erörterung bringt der Abg. Noke (Soz.) die oft wiederholte Auffassung seiner Partei zum Ausdruck. Insbesondere betont er, daß gerade die Frage der Vorkriegsangelegenheiten im Sinne der Forderungen des Abg. Noke als das für Deutschland ganz und distanzial ist. Er spricht seine Freude darüber aus, daß die Antwort auf die Papstnote sich unbedingt auf den Boden der Reichstagsentscheidung vom 19. Juli stellt. Dann verweist er sich in ausführlicher, für vertraulich erklärten Darlegungen über die belgische Frage. Den Einigungsversuch Wilsons in innerdeutscher Beschäftigung weist er zurück.

Abg. Naumann (Volksp.): Dem Danke an die Truppen schließen wir uns an. Wir hören es gerne, daß die militärische Lage günstig ist, wenn auch die Gegner von sich das Gleiche sagen. Auf den Kampfgebieten ist eine Art schwebender Gleichgewichtszustand eingetreten. Wenn man vom Schlamm spricht, ist das im allgemeinen zutreffend, aber wie lange wird er dauern? Wie so viel Neues, so hat uns der Krieg gelehrt, daß er nicht die ultima ratio ist. Streitfragen zur Entscheidung zu bringen. Was es im dringlich und hebenwürdigen Kriege letzten Endes notwendig geworden ist, auf einen normalen Zustand zurückzuführen, von dem aus die Dinge neu festgelegt werden müssen, so wird es voraussichtlich auch diesmal sein. Wir wünschen nicht ein neues Friedensangebot, aber unter uns müssen wir die Frage diskutieren, ob der Krieg die letzte Entscheidung bringen wird und bringen kann. Alle Faktoren der deutschen Politik stehen auf dem Boden der Antwort auf die päpstliche Note. Insbesondere auch die Oesterreichische Erklärung. Die Antwort geht über die Erklärung vom 19. Juli hinaus mit ihren Darlegungen über Abrüstung und Schiedsgericht. Die Zustimmung zu ihrer Erörterung darf man der Lösung dieser ungeheuer schwierigen Frage nicht gleichsetzen.

In der weiteren Erörterung erklärte

noch, daß der reichsständliche Redner richtig ausgeführt habe, die Stellung der Reichsleitung zu den Kriegszuständen werde durch die Antwort auf die päpstliche Note nicht umgewandelt. Da in dieser Antwort die Friedensentscheidung vom 19. Juli ausdrücklich erwähnt ist, bedarf es weiterer Klarstellung nicht mehr. Im übrigen erklärte der Reichstagsrat: Die in den letzten Wochen lebhaft erörterte Frage, ob die Reichsleitung bereits mit einer neuer oder neuer feindlichen Regierung in Verhandlung getreten ist und daß diese eine neue oder neuem feindlichen Regierung die deutsche Reichsleitung von vornherein besetzte Gebiete und somit die wertvollsten Verhandlungsvorteile für kommende Friedensverhandlungen preisgegeben haben sollte, ist unzutreffend. Ich stelle fest: Die Reichsleitung hat die deutsche Reichsleitung die Verhandlungen freie Hand. Das gilt auch für Belgien.

Nachdem noch verschiedene andere Redner sich an der Aussprache beteiligt hatten, schloß die Besprechung der auswärtigen Politik und insbesondere der Antwortnote. Die Debatte wendete sich der Frage des Beschäftigungszu-

den neutralen Ländern zu. Die Ausführungen des Staatssekretärs des Äußeren über Argentinien sind vertraulich. Aber das Verhältnis zu Spanien führt Herr von Kühlmann aus, daß es gut sei. Spanien leide beträchtlich unter den Folgen des Krieges. Wir können nicht alle Wünsche erfüllen, wenn wir den Interessenkrieg nicht schweben lassen, doch kommen wir allen Wünschen nach Möglichkeit entgegen. Die Bemühungen und Opfer Hollands für unsere Verdienste und die Aufnahme zahlreicher deutscher Kinder finden die wärmste Anerkennung. Dergleichen verdienen die Bemühungen um den Gefangenenaustausch den wärmsten Dank. Der gute Wille, hinsichtlich der wirtschaftlichen Verträge zu einem Einverständnis zu kommen, läßt die besten Hoffnungen zu. Es ist auch zu erwarten, daß die innerpolitischen Verhältnisse in Schweden seine neutrale Haltung nicht beeinflussen werden. Das Verhalten des Grafen Luxburg wird von fast allen Seiten aufs schärfste kritisiert, nur die Konventionen und die Reichspartei wollten sich ihr einseitiges Urteil vorbehalten. Am Samstag wird über die besetzten Gebiete verhandelt werden.



## Die Kriegsanzleihe ist die Saat — der Frieden die Ernte!

Wie der Landmann das ersparte Saatgut zur rechten Zeit der Erde anvertraut, so mußt Du jetzt

jedem ersparten Groschen Deinem Vaterlande leihen!

Darum zeichne!



## Der Weltkrieg.

Graf Hertling über die Lage.

In der ersten bayerischen Reichsratsitzung der neuen Tagung des Landtags gab am Freitag Ministerpräsident Graf Hertling eine Erklärung ab, in der er nach einem Überblick über die militärische und die politische Lage besonders auf die Friedensnote des Papstes und die Antwort der Mittelmächte sowie die ablehnende Haltung der Feinde einging. Graf Hertling erhob scharfen Einspruch gegen die Schmähungen und Verleumdungen der Wilson-Note und gebot ihnen Unwissenheit und Anmaßung. In Deutschland gibt es keine der Ministerpräsident, keine autoritative Regierung. Zudem stehen die Ergebnisse der letzten drei Jahre nicht dem Vorzug demokratischer Verfassungen erkennen. Unter allen Umständen verdienen wir uns eine Einmündung der Feinde in unsere innerstaatliche Ordnung.

Unsere Antwort im Vatikan.

Wie der römische Korrespondent der „Stampa“ drahtet, maldeh den „Operatore Romano“ die Ankunft des amtlichen Wortlautes der Kaiser durch die Grenz-

ipere verzögerten Antwort der Mittelmächte im Vatikan.

Englische Stimmen für einen Verständigungsfrieden.

Smillie, der Präsident der britischen Bergmannsvereinigung, sagte in der Eröffnungsrede bei der Jahresversammlung der schottischen Section der Labour Party in Glasgow am 22. September:

Solange der Krieg über Europa fange, sei auf wahre Reformen nicht zu rechnen. Leider seien die Arbeiter und die anderen Gesellschaftsklassen verschleudert Anführer über Krieg und Frieden. Manche Leute dächten, daß ein dauernder Friede nur durch den militärischen Sieg der Alliierten zu erreichen sei. Aber er sei der Ansicht, daß ein solcher noch weitere große Opfer an Gut und Blut kosten werde. Man sei sich gläubig, daß ein militärischer Sieg nicht vor ein bis zwei Jahren erloschen werden könne. Das würde Europa eine Schuldenlast auferlegen, deren Ablösung viele Generationen dauern werde. Selbst das wäre nicht so schlimm. Aber es würde den Grund für einen weiteren Krieg legen und daß zurücklassen. Ein Verständigungsfrieden sei besser geeignet, zu beselligen, was zu den Kriegen führte. Er sei daher dafür, daß sobald als möglich Friedensverhandlungen eröffnet würden, nicht zwecks Erlangung eines Friedens um jeden Preis, sondern eines für alle Teile gerechten Friedens.

## Die Kämpfe an der Westfront.

Trommelfeuer und Teufelkugeln in Flandern.

Nachdem der schwere Größtkampf an der Flandernfront am 26. September bis gegen Mitternacht fortgesetzt worden war, löste er sich im Teufelkugeln auf, die bis zum Morgen des 27. September andauerten. Vormittags hielt sich die Artillerietätigkeit bei dünnem Wetter in mäßigen Grenzen. Gegen Mittag lebte erneut von Sonnebele bis in die Gegend von Jandoorbe Trommelfeuer ein. Um 7 Uhr abends erfolgte, von mehreren Tausend begleitet, ein harter englischer Teufelkugeln in der Gegend von St. Julien. Zu gleicher Zeit lag auch auf unseren Stellungen nordöstlich Jüresberg bis Jandoorbe heftiges Trommelfeuer, dem ebenfalls ein harter englischer Beschuss in der Gegend östlich Hooge folgte. Beide Angriffe wurden unter blühigen Verlusten für den Feind und im Nachkampf abge-schlagen. Die Wutopfer Englands in diesem abschließenden Kampf um die U-Buchtstufen zeigten sich insofern der dauernd wiederholten Angriffe und bei dem rücksichtslosen Menschenmord in erschreckender Weise und lassen sich in eine Reihe stellen mit der nachfolgenden Menschenschwendung Brüsseloms, Nivelles und Cadomeres.

In der Arras- und Aisnefront war die Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft. Eigene Schloßtrupp- und Bombardierunternehmungen brachen uns Gefangene und Beute ein. Südlich der Maas, südöstlich Beaumont, griffen Schloßtruppsschwärme französische unsere Gräben an und wurden unter schweren Verlusten im Nachkampf abge-schlagen. Von 10 Uhr vormittags an lebte die Feuer-tätigkeit auf und steigerte sich von Mittag ab gegen den Anvillewald zu größerer Heftigkeit und griff bis in die Gegend von Begonour über. Ernannte feindliche Ansammlungen wurden mehrfach unter wirksames Vernichtungsgeschoss genommen. Auch nördlich St. Mihiel brach ein dreimaliger Vorstoß einer stärkeren feindlichen Abteilung in den frühen Morgenstunden des 27. September in unserem Feuer zusammen.

Der deutsche Abendbericht lautet:

In Flandern lebhafter Artilleriekampf. Sonst nichts von Belang.

Im englischen Heeresbericht heißt es einleitend: Unser Angriff heute morgen wurde auf einer Gesamtfront von fast 6 Meilen von südlich Tower Hamlets bis östlich St. Julien unternommen. Unsere Operationen waren ganz erfolgreich. Später am Tage unternahm der Feind eine Reihe heftiger Gegenangriffe längs unserer neuen Front, die zu einem heftigen Kampfe führten, der an einigen Punkten noch andauert. Es folgen dann in dem fast spaltenlangen Bericht nähere Ausführungen über die einzelnen britischen Teilerfolge unter Angabe der beteiligten Truppenteile. Danach haben sich unsere Truppen wieder mit Truppen des ganzen englischen Heeres und der Kolonien wieder gefolgt.

Aus Washington wird gemeldet: Der Kriegsminister veröffentlichte das erste Bulletin über die Operationen der amerikanischen Truppen in Europa.

## Der Luftkrieg.

Französische Angriffe auf Metz und Diederhofen.

Die „Neuer Zeitung“ meldet amtlich: Am 22. und 23. September mittags griffen französische Flieger die Industrieanlagen zwischen Metz und Diederhofen an. Es entfiel nur Sachschaden an Privathäusern. Ein Lind wurde durch Bombenplitter verletzt.

Bei dem Fliegerangriff in der Nacht vom 22. zum 23. September wurde von der Zivilbevölkerung eine Frau getötet, acht Personen schwer, sieben leicht verletzt. Der militärische Sachschaden ist gering.

Von der italienischen, Ost-, Balkan- und türkischen Front

kegen keine besonderen Nachrichten vor

Verantwortlicher Redakteur Franz Röhner

Druck und Verlag von T. B. Röhner in Merseburg.

**Anzeigen.**  
Wir die Aufnahmen der Anzeigen zu bestimmt vorgedruckten Tagen oder Abenden können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Abgabe der Aufträge nach Möglichkeit berücksichtigt.

**Todes-Anzeige.**

Seit abend 8 Uhr ent- schlief sanft nach längerem Leiden unser einziger Sohn und Bruder

**Rudi**

im Alter von 4 1/2 Jahren. Dies allen Bekannten zur Nachricht.

**Familie A. Priese.**

Merseburg, 28. Sept. 1917. Beerdigung Montag 4 1/2 Uhr von der Städt. Fried- hofs Kapelle aus.

**Rollenarten.**

Als Rollenarten werden nun einzelne weisse Abbinne ohne Mittelstück ausgegeben. Jeder Abbinne berechnete zum Bezuge von 1 Str. Weisse oder der entsprechenden Menge anderer Weisse Stoffe. Die Abbinne können, ab- gleich sie auf bestimmte Weissen lauten, jederzeit zum Bezuge vor- gelegt werden. Die Abbinne tragen in roter Farbe den Stempel „Rudi“.

Die Abbinne einer weissen Stammkarte sind dagegen nur gegen Vorlegung der ganzen Karte am jeweiligen Geschäfts- termine beliebar.

Merseburg, den 28. Sept. 1917 Nr. 1 4414/17. Der Maschtrakt.

**Dienststunden im Fleischbeschauamt.**

Die Dienststunden, während deren das Fleischbeschauamt für den öffentlichen Verkehr mit der Ein- wohnerschaft geöffnet ist, werden für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 31. März 1918 folgende sein: vom mittags von 8-8 1/2 Uhr und nachmittags von 1 1/2-6 Uhr.

**Samstag- und Sonntag-Feiertagen** bleibt das Schanzenamt geschlossen.

Merseburg, den 28. Sept. 1917, I. 7702/17. Die Polizeiverwaltung

**Bekanntmachung.**  
Betr. Anwesenheitsbeiträge.

Zur Vermeidung von Zwangs- weiser Verrechnung sind die fälligen Anwesenheitsbeiträge sofort, spätestens aber bis zum 10. Ok- tober 1917 zu entrichten.

**Landkrankenkaße Merseburg.**

**Preussisch-Österrische Lotterie.**

Erneuerung der Lose zur 4. Kl. muß bis 8. Oktober erfolgen.

**Verkauf Sonntag von 8 Uhr morgens an einen Nachlaß.**

**Rübner, Unter-Allenburg 22.**  
Ginaug Winkel.

So habe anzufragen:  
2 Wohnhäuser a. d. Ballsch. Str.  
1 Wohnhaus in der Wälschstr.  
1 im Rosenthal,  
1 u. d. Str. vor,  
zum Teil ohne und mit Garten und mit Lorenfabrik

A. Wiegand, Wälschstr. 8.

Eine hochinteressante möbl. Parterre-Wohnung mit Küchen- benutzung ist an ein kinderloses Ehepaar bei monatl. Kündigung zu vermieten. Näheres bei A. Wiegand, Wälschstr. 8.

**Wohnhaus m. kl. Garten** preiswert zu verkaufen

Neumarkt 19.

**1 schweres Arbeitspferd** steht zum Verkauf Wegenerstr. 8



**Ausgabe der Kartoffelbezugsheine.**

Nach unserer Bekanntmachung vom 15. September 1917 — L. A. II. 2324/17 — betr. die Kartoffelversorgung der Stadt Merseburg 1917/18, veröffentlicht in Nr. 218 des Merseburger Correspondenten vom Dienstag den 18. September 1917 hat nunmehr möglichst sofort die Einreichung des gesamten Bedarfs der Bevölkerung mit Speisepotatosen zu erfolgen.

Zu diesem Zwecke werden vom Montag den 1. Oktober 1917 ab im alten Rathaus in der Burg- strasse harrnitsung von 8-12 Uhr, nachmittags von 2-5 Uhr die vorangeschriebenen Kartoffelbezugsheine ausgegeben.

Wer sich nicht sofort ernden will, kann den Bezugschein bis spätestens zum 15. November 1917 jeberzeit noch anfordern, sobald für ihn der Tag der Lieferung der Kartoffeln feststeht.

Die Abgabe des Bezugscheines erfolgt nur gegen Rückgabe der Kartoffelmarken.

Die Abgabe des Bezugscheines erfolgt nur an den Haus- haltsvorstand oder ein erwachsenes Mitglied seiner Familie. Dritte Personen erhalten einen Bezugschein nur gegen Vorlegung eines schriftlichen Auftrages des Empfangsberechtigten. An Kinder unter 14 Jahren werden die Bezugsheine grundsätzlich nicht ver- abfolgt.

Merseburg, den 28. September 1917.  
Das städtische Lebensmittelamt.

**Wohnhaus,**  
8 Etagen, 16 Stuben, passend für Büro oder Beamtenwohnungen, für 2 Herren passend, zu vermieten

**Wohnhaus**  
in bester Lage mit 3 größeren Wohnungen (jede ein Balkon, Bad, Gas, elektr. Licht), von dem eine Wohnung sofort besiedbar, unter günstigen Bedingungen so- fort zu verkaufen.

**Sungler Zugochse**  
steht zu verkaufen

**Brauner Dobermann,**  
sehr wachsam und stark, zu ver- kaufen. Zu erf. in der Geschäft- str. d. H.

**mittleres Arbeitspferd**  
steht zu verkaufen

**Spiegel,**  
8m hoch, mit Untersatz u. Marmor- platte zu verkaufen

**1 großer Rüstwagen**  
in gutem Zustande zu verkaufen

**Stizbadewanne,**  
guterhalten, ist zu verkaufen

**1 großen scharfen Hund**  
gleich weisse Hölle für so, gefucht.

**Nationaltassen**  
mit Garantie zu verk. Vertreter

**Ein Schuppen**  
zu vermieten

**Gut möbl. Zimmer**  
zu vermieten

**Möbliertes Zimmer**  
zu vermieten

**Freundl. möbl. Zimmer**  
zu vermieten

**Freundl. möbl. Zimmer**  
für 2 Herren zu vermieten

**Künstliche Zähne**  
von 3 Mark an  
**Plomben**  
fast vollkommen schmerzlos  
**Zahnziehen**  
Reparaturen, Umarbeitung schlechtester Gebisse  
**Frau D. Reinisch,**  
Dentistin,  
Merseburg, Kl. Ritterstr. 5, 1 Tr.

**Ausgekämmtes Damenhaar**  
tauft zu höchsten Preisen  
**Alfred Hugo,**  
Bachhoffstraße Nr. 8a.  
Bettwäsche.  
Befreiung nat. sofort. Alter und Geschlecht angeben. Anstanz um- laut u. diskret. Sanitas, Fürst- l. S. Volkaustr. 23.

**Friedmann & Co.**  
Bankhaus  
Halle a. S. Poststr. 2.  
Anmeldungen auf die siebente 5%ige  
**Kriegsanleihe**  
nehmen wir kostenfrei entgegen.  
Erlözung sämtlicher bankge- schäftlicher Angelegenheiten

**Alle Sorten Felle, Roß- und Kuhhaare**  
tauft  
**Max Erbe,**  
Gaulstr. 2.

**Schreibmaschinen- Reparaturen**  
aller Systeme werden schnell und sachgemäß ausgeführt.  
**Gustav Engel,**  
Telephon 208.

**Bestellungen**  
auf  
Kartoffeln für Winterbedarf nimmt an  
**Paul Ehrentraut,**  
Annenstraße.

**Inventur halber**  
bleibt mein Geschäft am Montag und Dienstag  
**geschlossen.**  
**C. F. Meisler.**

**Pferde zum Schlachten**  
kauft  
**Felix Möbus, Roßschlächter**  
Tiefer Keller 1. Fernspr. 583.  
Das Polypantoffel-Geschäft von H. Lehmann  
Frau Marie Teischoh befindet sich vom 1. Oktober ab wieder Breite Straße 19.

**Fahrrad- Zubehör**  
Kloster, Laternen, Federn, Satteldecken, Fußdecken etc. in großer Auswahl zu billigsten Preisen.  
**Herrn. Haar ten. Markt.**

**Ein junger Mann sucht Stellung im Taumf. Fach**  
15. 10. 1917.  
**Friedr. Hoffmann, Johannistr. 19**  
Student erlernt Agerrecht in Latein, Griechisch u. Französisch. Offerten unter „Latein“ an die Exped. d. Bl. erbeten.  
Für Anfänger, Herren u. Damen, beginnt am 2 Okt., abends 7 1/2 Uhr, ein neuer Halb- Kursus der

**französ. Sprache,**  
am 3. ein solcher für Fortgeschrittene. Einzelunterricht u. Nachhilfestunden erteilt zu jeder Tages- u. Abendszeit an der Amel. Mathilde Röhner, Unter-Attenburg 22.

**Erster Geiger (Blatt) (Soloist)**  
gesucht  
**Kaffee Rabes**  
Bethenisch a. S., Nikolaitr. 29.

**Sängerer Hilfsarbeiter**  
oder Beirath, welcher schon einige Zeit Schloßer oder Mechaniker gelernt hat, zur Winterausbildung im (letzte Fach) stellt sofort ein  
**P. Geheb, Hallische Str. 107,**  
Tel. 974.

**Tüchtige Arbeiter**  
für Rohrleitung können sich melden bei  
**Huldskinsky-Werke**  
Monteur Römer,  
Groß-Rohna (Städt. Werke).

**Sungler Mann**  
für Schreibmaschine und leichte Kontorarbeiten  
in Pausen nach Beuna Werte sofort gesucht. Offert mit Gehalts- anforderungen an Julius Koenig, Baumstr. in Weisza, Merseburg, 30.

**Schaltwärter**  
oder  
**Schaltwärter in**  
zur Bedienung einer kleinen Um- formenanlage in Merseburg ge- sucht. Die Stelle ist passend für Heimarbeiter, da neben der Be- dienung der Maschine leicht noch Nebenarbeiten verrichtet werden können.

Meldungen mit Angabe der Lohnansprüche nimmt entgegen  
**Gleitz, Weberlandstraße, Galtz- Bitterfeld, e. O. m. d. S., Halle a. S., Wabeburgstraße 67.**  
Suche für bald einen

**Arbeiter.**  
**Fritz Leberl,**  
Drobenhandlung.

**Geschirrführer**  
für dauernde Beschäftigung so- fort gesucht.  
**Eduard Klaus,**  
Wibberga 8.

**Eine Frau**  
für dauernde Beschäftigung sucht  
**Edmund Hückelmann**  
Werkmeister Str.

**Gamb. Küchenmädchen**  
wegen Entkränkung des Irben- sucht  
**Nittergut Gr. Rohna,**  
Bismarckstr. 11 a. b. b.

**Aufwartung**  
bei gutem Lohn  
Freu Seghe Christmannstr. 1111.

**Eine Aufwartung**  
bei hohem Lohn sofort gesucht  
Steinstr. 13.

**Aufwartung**  
vormittags zum 1. 10. gefucht  
Steinstra. 5.

**Ordentliche Aufwartung**  
für einige Vormittagsstunden  
gesucht. Frau Clara Gräber,  
Kl. Ritterstr. 4.

Verlangen Sie im Laden zum Einmachen  
**Hengstenberg's Weinessig**  
für Salate u. Saucen  
rein natürliches Aroma, wohlbekömmlich.  
Ein guter Essig ist jetzt besonders wichtig.  
**Fahrrad- Zubehör**  
Kloster, Laternen, Federn, Satteldecken, Fußdecken etc. in großer Auswahl zu billigsten Preisen.  
**Herrn. Haar ten. Markt.**

# Großer Laden

für 1919 oder 1920 in guter Geschäftslage gesucht.

**Kaufe auch Grundstück**  
mit passendem Laden oder wo sich ein solcher einbauen lässt.

**Oskar Zimmormann**

Herren- und Knaben-Garderobe  
Markt 13.

## Zwecks Einschränkung des Kohlen- und Lichtverbrauches

haben die unterzeichneten Firmen ihre  
Geschäftszeit für Bureau und Lager

vom 1. Oktober ab  
auf

8—12 Uhr vormittags  
und 1—4 Uhr nachmittags  
festgesetzt.

Friedrich Lehmann Landwirtsch. Consumverein  
Merseburg a. Landstedt. E. G. m. b. H.  
Merseburg.

## Runkeln od. Futterrüben

gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter  
B B 27 an die Exped. d. Bl.

## Künstlicher Zahnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne,  
Hubert Tetzko, in Fa. Willy Wuder  
Markt 19 Merseburg Telefon 442  
Sprechzeit 5—6 Uhr. Sonntags 9—1 Uhr.

## Zeichnungen

auf die

## VII. Kriegsanleihe

nehmen wir vormittags von 9—1 Uhr bis zum

**18. Oktober d. Js.**

unentgeltlich entgegen.

Zur leichteren Beschaffung der dazu nötigen  
Zahlungsmittel sind wir bereit, Vereinsmitgliedern  
auf die gezeichneten Kriegsanleihen unter günstigen  
Bedingungen Kredit zu gewähren.

**Vorschuss-Verein zu Merseburg**

E. Hartung. E. G. m. b. H. Hädecke. Ortmann.

Der Aufruf an alle Deutschen zur Zeichnung auf die  
Kriegsanleihe ist ergangen. Ein jeder tue seine Pflicht gegen  
das Vaterland, um auch im vierten Kriegsjahre die Mittel zu  
schaffen, die Feinde zu Lande und zu Wasser von deutschen Fluren  
fern zu halten und sie zum Frieden zu zwingen. Unsere Feinde sollen  
einsehen, daß sie uns nicht niederringen und nicht demütigen  
können. Wir wollen ihnen beweisen, welche unerschütterliche  
militärische und wirtschaftliche Kraft im deutschen Volke steckt.  
Nur so ist auf ein Einlenken zu rechnen. Zeigen wollen wir auch  
dem Präsidenten Wilson, daß die Erwartung, durch heuchlerische  
Auslassungen Unfrieden zwischen dem deutschen Volke und seinem  
Herrscherhause zu säen, zu schanden wird. An unserem Durch-  
halten sollen auch weiterhin unsere Feinde die Einigkeit, die  
Kraft und Macht des deutschen Vaterlandes erkennen.

Zum Kriegsführen gehört Geld und abermals Geld.  
Niemand halte zurück mit seinem Ersparnen oder mit dem,  
was er in seiner Lebensführung erübrigen kann, um dem  
Reiche die Mittel zum weiteren Durchhalten zu liefern.  
So rufen auch wir mit lauter Stimme und mit  
eisernem Willen zum Siege über alle Feinde Deutschlands:  
**„Setzt uns kämpfen und siegen,  
zeichnet die 7. Kriegsanleihe!“**

Halle, den 27. September 1917.

## Die Handelskammer.

Dr. Stehner. Hoediger. Manschewski. Dr. Pfahl.

## Zeichnungsanmeldungen

für die

## siebente deutsche Kriegsanleihe

5% Schuldverschreibungen zu 98%  
5% Schuldbuchforderungen  
mit Sperrverpflichtung bis 15. 10. 1918 zu 97,80%  
4 1/2 % Schaganweisungen  
auslosbar mit 110% bis 120% zu 98%

nehmen bis **Donnerstag den 18. Oktober, mittags  
1 Uhr, an**

Sächsischer Provinzialbank, Landeshaus.  
Spartasse des Kreises Merseburg,  
Bahnhofstraße Nr. 3.  
Städtische Spartasse, Burgstraße Nr. 1.

## Funkenburg.

Sonntag den 30. September 1917,  
nachmittags 4 Uhr abends 7/8 Uhr

2 grosse

## Jäger - Streich - Konzerte,

ausgeführt von der Jägerkapelle Naumburg.  
Leitung: Feldwebel Thiele.

Bei günstiger Witterung findet das Nachmittagskonzert  
im Garten statt.

nachmittags 40 Pfg. Militär 20 Pfg.  
Eintritt: abends 60 " " 40 "

Mittwoch den 3. Oktober  
groses

## Extra - Konzert

vom Rohland-Orchester Halle  
unter Mitwirkung der Konzertängerin Frä. Käthe Kleinlein.  
Otto Trautwein.

## Bereinigte Gesang - Vereine.

Montag den 1. 10. 8 1/2 Uhr  
abends pünktlich im Ziboll  
kurze Probe

## Tivoli-Theater

Direktion Artur Boehm.  
Sonntag den 30. September 1917,  
abends 7/8 Uhr:

## Die Orientreise

oder

## Der Überfall des Balkanzuges.

Schwanz in 8 Akten von Blumen-  
thal und Radelburg.

Orchester:  
Landtiumstraße 17/31 Halle.

Nachmittags 1/4 4 Uhr:  
Große Kinderdarstellung.  
Aschenbrödel.

Mädchen in 5 Akten von  
August Körner.

Dienstag den 2. Oktober 1917,  
abends 7/8 Uhr:

## Die Orientreise

oder

## Der Überfall des Balkanzuges.

## V. f. B.

Sonntag d. 29. Septbr. 1917,  
abends 8 Uhr,

## Versammlung

im „Zusarten“.

## Kaiser-Panorama

Merseburg  
im Herzog Christian Weisenfels, Str. 1.  
Ab Sonntag den 30. Sept. 1917:

Neu! Neu!  
Urkunden von Ost-  
preußen nach Ver-  
treibung der Russen.  
Ausser Montags täglich gebüdet  
von 8—10 Uhr

## Männer-Turn-Verein.

Montag 8 Uhr  
im Ziboll  
Singestunde  
der „Bereinigten  
Gesangvereine“.  
Der Singwart.

## Gv. Männer- und Jünglingsverein.

Sonntag den 30. September,  
abends 8 Uhr,

## Stiftungsfest.

Der Vorstand,  
Werther, P.

## Achtung!

Baße für alle  
wollene Strumpfstränge  
Kilo 1,65 M., für Pansen und  
Metalle 60 Pf. Preis.  
Frau Irmisch, Johannisstr. 16 p.  
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Halle 9—10 Uhr vorm.  
Sprechstunde.  
Dr. Boettcher  
Rossmarkt 13.

Siehe eine Beilage.

Vom Seerriege.

Neue stattliche U-Boot-Deute.

In Armentraun und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer, 2 Segler und ein Fischerfahrgeschiff versenkt.

Darunter drei englische Dampfer, von denen zwei aus Geleitszügen herausgehoben wurden, ferner der englische Segler „Himenoa“ (2283 Tonnen) und das Fischerfahrgeschiff „Sammy's Braib“.

Die von den Deutschen an der Salonikfront gefangenen Entensoldaten lassen, wie aus Berlin gemeldet wird, in ihren Aufzügen die von Woche zu Woche stärker werdende

Intensivste Wirkung des Unterseeboottkrieges im Mittelmeer

erkennen. Für die kurze Weile von Toulon nach Saloniki, die früher drei Tage dauerte, brauchen die Dampfer jetzt etwa 16 Tage, da sie trotz ihrer Begleitung durch Unterseeboote, Torpedoboote und sonstige Kriegsschiffe unterwegs in allen Häfen längere Zeit liegen und Anstufung über die deutschen Unterseeboote abwarten müssen.

Lebhaftigkeit in der Ostsee.

Im russischen Seeresbericht heißt es: Seit dem 14. September wurde die Tätigkeit des Gegners flärker, was sich besonders durch Fliegerunternehmungen und Unternehmungen der Unterseeboote kundtat, die die Bewegungen unserer Schiffe und die Operationen der Minensucher in der Nähe der kurländischen Küste der Meerenge von Irben zu hindern suchten.

Die Tage in Anstalt.

Genin vor der Verfassung.

Die Mächte berechnen das Gericht, das Genin nach Petersburg zurückgeführt sei. Der Minister der Finanzen hat angeordnet, daß Genin, wenn er in Petersburg entdeckt wird, verhaftet werden soll, daß die Verfassung aber nicht im Sitzungsfaal der demokratischen Konferenz stattfinden dürfte.

Um eine Krone.

Roman von H. von der Lauden.

Vorlesung. (Nachdruck verboten.) „Aber weißt du?“, Sabine zuckte leicht die Schultern. — „Aber ich bitte dich, er hat doch auch eine Liebesbeirat geschlossen.“ „Wahrscheinlich hatte er jaust nichts Besseres zu tun“, entgegnete die Gräfin lächelnd.

Die panrussische demokratische Konferenz wurde im Stadtheater in Gegenwart der Regierung und mehrerer Diplomaten eröffnet. Tereitschenko hat seine Entlassung angenommen und das Kabinett hat jetzt ein rein sozialistisches.

Deutschland.

Der Kaiser als Kriegsangelegenheiten. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat sich der Kaiser an allen wichtigen Kriegsangelegenheiten an der obersten Kriegeskommission mit bedeutenden Kapazitäten beteiligt.

Der Kaiser in Ungarn. Auf einer Fahrt durch Siebenbürgen nahm Kaiser Miksa im kurzen Aufenthalt in Klausenburg, wo die amtlichen Verpflichtungen zu einem Empfang erschienen waren. In der Spitze des Kommandostabes der Heeresfront empfing Generaloberst Erzherzog Joseph in Begleitung des Generals v. Seefeld den Kaiser, der den Erzherzog überaus freundlich begrüßte.

An der Bundesversammlung am Donnerstag gelangten u. a. zur Annahme der Entwurf über die Vornahme einer Schweinezuchtgesetzgebung am 15. Oktober 1917, der Entwurf einer Verordnung über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstverforgung und für die Saat zu beschaffenden Vorräten der Ernährung ein Einkommensgesetz, betr. Zollfreiheit für Weim, sowie der Entwurf einer Bekanntmachung der. Ausnahmen von den Bestimmungen des Hausarbeitergesetzes vom 20. Dezember 1911.

Der Reichsanwalt begibt sich zur Feier des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg am 2. Oktober ins Große Hauptquartier. Die Vernehmung der Angeklagten im Lindemannschen Verbrechen ist der Entwurf eines Gesetzes über die Ermächtigung des Staatsministeriums zu Maßnahmen betr. die Vereinfachung der Verwaltung zugegangen.

Deutschland und Peru. Die Santos-Agentur meldet aus Lima: Peru richtete an Deutschland ein Ultimatum, in dem eine Frist von acht Tagen gesetzt

wurde, um wegen des Verlustes der „Borton“ Gemuttung zu erhalten.

Ein gutes Beispiel. Zwischen Österreich-Ungarn und der neuen russischen Regierung ist, wie uns ein Wiener Telegramm meldet, ein Vertrag geschlossen worden, nach dem alle in beiden Ländern Kriegsbeginn zurückgebliebenen männlichen Personen unter 16 und von über 50 Jahren, ferner alle männlichen Personen innerhalb der erwähnten Altersgrenze, die untauglich für den Seeresdienst sind, sowie alle Frauen und Mädchen ohne Unterschied des Alters in die Heimat amnestisch dürfen. Von der Beratung läßt Sonderberatungen zu, durch die der Austausch von Gefangenen, die nicht zu den genannten Kategorien gehören, möglich bleibt.

Provinz und Umgegend.

Salze, 29. Sept. Die städtische Sparkasse und die städtischen Eilwagen zeigen auf die liebliche Kriegsanleihe vorläufig wieder sechs Millionen Mark. Am Freitag früh nach 5 Uhr ließ ein Zug an der elektrischen Stadtbahn auf der Delbühler Straße an der Überführung eines Nebengleises der Stadtbahn, die unbedeutend gewesen sein soll, mit einem eben vorbeifahrenden Güterzuge zusammen, weil die Schranke nicht herabgelassen war.

Walden, 29. Sept. In diesem Jahre treten die Hirsche auffallend früh in die Wälder. In verschiedenen Stellen im Harz, z. B. in Zimmern, Trebburg und Wendefurth, konnte man in den letzten Nächten die Hirsche schon hören hören.

Merseburg und Umgegend.

Angeldung. Der Reichsminister Böhm von hier wurde in Anerkennung bezeichneter Tapferkeit vor dem Herde mit dem Eiferen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert. Die Gutachtkommission für Schuhwarenpreise teilt mit: Es ist uns vielfach bekannt geworden, daß das Schuhmacherverhandwerk bei Vornahme von Reparaturen die von uns erlassenen Vorschriften übersehen werden in allen Fällen, die uns bekannt werden, diegegen mit aller Entschiedenheit einschreiten. Wir müssen jedoch hierbei auf die Unterfertigung des Publikums rechnen und erziehen deshalb, alle Fälle, in denen Schuhmacher für Reparaturen übermäßige Preise verlangen, entweder uns oder die ausländische Preisprüfstelle zu benachrichtigen.

fragte sich, wenn die Schuld daran bemessen sei. Ammei wohl sich selbst. Es gab Frauen, die, wenn die Mannen, mit denen sie ihr Leben anknüpfen, einen Mißkommen verdrängen, welchen sie nicht zu ertragen vermögen, das hatte auch Sabine verdrängt, als die ersten Enttäuschungen nach ihrer Verheiratung an sie herantraten, und diese Enttäuschungen bereitete ihr nicht ihr Mann, wie das in manchen Ehen der Fall ist, diese Enttäuschungen bereitete ihr die „Welt“, in der zu leben sie so fremdlich erlebt hatte.

Die großartigste Krone hatte sie allerdings fremdlich aufgenommen. Prinzessin Helene logat mit offenen Armen und herzlichem Herzen, aber heimliche und unerbittliche Gegner waren der jungen Gräfin in der Aristokratie des Landes, im Hofsalon, in der Gesellschaft erwachsen. Man beneidete sie, und man sah sie, da ihre Mutter eine französische Sängerin gewesen, nicht für „aus“, sondern für „französisch“ an, die sie sich hinsichtlich der Gänge und Manier. An dem Glauben unerfahrener Jugend, der trübende Mittelpunkt des Hofes zu werden, fühlte sie sich bald enttäuscht. Kränkungen blieben nicht aus und selbst das Wohlwollen der Großherzogin und der Schutz des Großherzogs waren nicht immer hinreichend genug, sie davon zu bewahren. Die hiesige Welt war eine große Macht. Was man ihr aber in der deutschen Residenz verweigerte, wurde ihr in der Gesellschaft von Rom, Paris, Nizza, wozu ihr Gatte sie führte, guttelt. Hier wurde sie der Mittelpunkt jener bunten, eleganten, vornehmen Welt, von der sie als Mädchen geträumt.

Die Jagdzeit im Herbst führte den Person immer wieder nach Deutschland zurück, und dann strahlte sie bis ins Fortern von Schloss Röhren. Hier der großen Kreis des Acker und der Offiziere, Gatten nun auch das Leben und die „große Welt“ Sophiens Institutionen verließ, sie hatte immer wieder verdrängt, sie zusammenzuführen, und es war ihr so lieblich geschildert, weil ihr das Beste geblieben war, der Glaube, an die Liebe ihres Gatten, von der sie gemeint, daß sie um ihrtweenen Wege zu verlassen bereit ist.

Seit kurzer Zeit war auch dieser Glaube, und damit die höchste Illusion ihres Lebens erschüttert worden, und als der Rufeil Entschluß gehalten, und Herz und Verstand in Rede geraten waren, verdrängte sie ihre Augen nicht ängstlich davor, sondern genau wie damals, als sie zwischen dem Herzog und Georg Stolbina in wachen hatte, genau so unerschrocken festerte sie ihre Gefühle, und dabei ging jene Illusion von seiner Liebe Stück für Stück in Scherben. Sie trübte sich anfangs noch dagegen, dann suchte sie den Kampf einfach richtiglosig zu Ende und sie sagte sich, daß es sich etwas anderes als eine große Werge verlebende Liebe dem Herzog zu ihr gefühlt, und daß er sie nur zu einem From gemacht hätte, weil es das beste Mittel gegen Hypo-

chondrie und Einseitigkeit des nahen Alters war. Anfangs war es noch und nach das ganze Gefühl, auf dem Sabine ihr Leben hatte aufbauen wollen, zusammengebrochen und sie stand mit leeren Händen und bangendem Herzen da. Eine große Angst vor der Zukunft wurde ihr nicht mehr los, und seit heute abend mehr denn je zuvor. Sie hätte der Prinzessin zurufen mögen: „Brüder, prüfe, prüfe ihn und dich, damit nicht aus eines Tages die Enttäuschung an dich herangrilt, und die deine Illusionen und deinen Glauben als Scherben vor dir hülfe wirft.“

Die Jagdman in Nizza waren vorüber, sie waren sehr angenehm verlaufen, und alle Gänge waren höchst betriebig. Nur Prinzessin Helene frantke an einem (übermäßigem) Beschlage. Der Herzog hatte den Fürsten Oberhof-fernter nicht eingeladen, statt seiner war der Erzprinz Johann von Trebitsch gekommen, und aller Werten schienen zu verraten, daß man den Grund dieses Besuchs kenne. Prinzessin Helene war nie unliebendmüßig, aber auch nie fetter und hüßlicher gewesen als in diesen Tagen, so daß der Erzprinz von Amors Weil getroffen, aber wenig hoffnungsvoll abstrifte. Der Großherzog und Herzog Nikolaus waren verstimmt, und die Prinzessin Helene weinte in den Armen der Gräfin Sabine die beklagten Tränen, eie sie mit ihren Eltern nach Oberhofen zurückführte.

Es blieben schließlich nur noch die Gräfin Deterbach, den alle General und ein paar Intime des Herzogs als Gäste, Herzen, die ihn auf seinen Reisen in den Orient und nach Afrika begleitet hatten. Anrede, interessante Menschen.

Es war nach dem 5. Uhr-Zee, die keine Gesellschaft lag in dem Salon der Gräfin und ein prächtiger Oktobertag hatte den verdrängt, die breitflügeligen Federer nach dem Hof hinaus zu öffnen. Sobe istlanische Poppel, die ein Rosenrandell umkränzten, rauten sich an und ließ ein Himmel, der im Westen den purpurfarbenen Schimmer des verfallenen Tagesglühens zeigte.

Die Gräfin Deterbach und Sabine, ihre Testamen und Suchenteller wickeln sich an einem hohen Tischchen. Die Gräfin Deterbach, inwachen hochzeit über dieses und jenes unter ihnen haben, die in lächeln Park hinaus oder beobachteten das leise Spiel der Poppelblätter im Abendwind. Die Herzen hatten sich um den Kamin verformt, in dem große Goldschilde flammend knisterten. Man plauderte, war heiter und frohlos.

Da trat der Kammerdiener des Herzogs mit der Meldung ein, daß das Telefon im dritten Zimmer S. Hobeit angeklungen habe, und zwar vom großherzoglichen Hofmar-schallamt aus. (Fortsetzung folgt.)

**Der Kgl. Landrat** erläßt in der heutigen Nummer des Correspondenzen eine Bekanntmachung betrefsend die Prüfung der Entschädigungserhebung im Jahre 1917, worauf wir alle Interessenten besonders hinweisen.

**Die Ausgabe der Kartoffelbesatzscheine** findet am Montag von vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Alten Rathaus statt. Die Ausgabe des Besatzscheines erfolgt nach der Rückgabe der Kartoffelkarten. **Bekanntmachung.**

**Verwaltungsgerichtsdirektor Klingholz** vom Bezirksausf. Merseburg tritt am 1. Oktober d. J. in den nachrückenden Ruhestand. Über 23 Jahre hat er im Bezirksausf. tüchtig gewirkt und sich in jeder Beziehung die Liebe und Hochachtung der mit ihm in dienstlichen Verkehr gekommenen Beteiligten in hohem Maße erworben. In den Sitzungen des Bezirksausf. waren mit oft bewährten Kenntnissen, aber stets ein torrettes und freundliches Wesen zum Ausdruck gebracht. In seinen Kreisen der Einwohner seines Verwaltungsbezirks hat die vornehme Handhabung der Leitung des Verwaltungsgerichtsdirektor Klingholz volle Würdigung und Anerkennung gefunden. Mit ihm scheidet daher ein Mann eines Verwaltungsgerichtsbeamten aus dem künftigen Dienst, dem von allen Seiten ein getreues Gedenken demerkt werden wird. Politisch stand Direktor Klingholz auf der rechten Seite der politischen Parteien. Die vornehme Einstellung, die wir in seiner beruflichen Wirksamkeit rühmlich anerkennen, übertrug sich auch auf den politischen Konfessionen. Lange Zeit war er Führer der höchsten politischen Bewegung, als solcher hat er sich stets als ein Politiker gezeigt, dem auch der politische Gegner hochachtung entgegenbringen mußte. Person und Sache waren er in allen seinen Handlungen streng zu unterscheiden. Es kam öfters wieder seiner politischen Freunde, bei jeder Gelegenheit nur für sich die vaterländische Stimmung herauszuheben, welche Klänge erden wir für unsere Pflicht zumal in der jetzigen Zeit, wo führende Männer im politischen Leben, wie Klingholz einer war, leider zu den Seltenheiten gehören. — Wir wünschen dem künftigen Verwaltungsgerichtsdirektor Klingholz einen noch langen und geeigneten Lebensabend.

**Von der Ehrenabnahme.** Mit dem Verdienstkreuz für Kgl. Hof- und Gmündensangehörige, Oberbauhilfsleiter, Schreiber, Oberbauschlichter, Wittenbecher, Rangiermeister, Sachse, Hilfsangestellte und Richter, Rangierer.

**Weitere Erhöhung der Braunkohlepreise.** Der Preisverband mitteldeutscher Braunkohlenwerke hat in seiner Sitzung am Freitag beschlossen, nach dem ihm von verschiedenen Gabelnämtern die Erhöhung der Beifahrerpreise genehmigt worden ist, am 1. Oktober dieses Jahres folgende Erhöhung eintreten zu lassen: Braunkohlen-Preis für 100 Kubikmeter um je 1. M. für die Tonne, sowie Kohlenpreise um 0,30 M. für die Tonne.

**Keine Herabsetzung der Brotzulassung.** Gerichte wollten wissen, daß am 1. Oktober die wöchentliche Brotmenge um ein Pfund herabgesetzt werde. Ihnen gegenüber sei auch von dieser Stelle aus betont, daß es weiterhin bei vier Pfund Brot bleibt, eine Verringerung also nicht eintritt.

**Polizeiänderung.** Am 1. Oktober treten im Personengruppenplan mehrere Änderungen ein. Eine Anzahl Fälle fallen an allen Tagen, andere an Sonntagen aus. Ferner werden verschiedene Züge neu eingelegt und die Fahrpläne mehrerer Züge geändert. Die näheren Angaben sind aus den auf den Bahnhöfen ausliegenden roten Bekanntmachungen zu entnehmen.

**Arbeitsverweisung.** Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die russisch-polnischen Arbeiter bei der Errichtung des königlichen Polen — 5. November 1916 — der Invalidentätspflicht unterliegen, daß also von diesem Zeitpunkt ab Beitragsraten für sie beworben werden müssen. Dagegen ist für die polnischen Arbeiter die russische Staatsangehörigkeit nur die Arbeitgeber-Hälfte in der an die Landesversicherungsanstalt zu entrichten. Die Nachweisungen über die im 1. Halbjahre 1917 beschäftigten österreichisch-polnischen Arbeiter (Galizien) sind, soweit es noch nicht geschehen ist, umgehend an den Vorstand der Landesversicherungsanstalt einzuliefern.

**Zur Kohlenversorgung.** Der Magistrat macht bekannt, daß als Kohlenarten nur einzelne weiße Abschnitte ohne Mittelstück abgegeben werden. Jeder Abschnitt berechtigt zum Besitze von 1 Zentner Kohle, die entsprechenden Menge anderer Brennstoffe. Die Abschnitte können, sobald sie auf bestimmte Wochen laufen, jederzeit zum Besitze vorgelegt werden. Beral. Anz.

**Warnung!** In verschiedenen Gegenden der Stadt sind die Kriegsanleihe-Plakate zum Teil beschädigt, zum Teil ganz abgerissen worden. Offenbar handelt es sich um Dummheitsstreichchen von Kindern und Halbwildlingen. Darum seien die Eltern und Lehrer dringend ersucht, den Kindern das Verleihen der unwillig zerstörten Plakate mit Hinweis auf strenge Bestrafung ernstlich zu untersagen.

**Änderungen im Schalterdienst bei dem Postamt.** Dem Beispiel der meisten Behörden und vieler Geschäftskreise folgt jetzt auch höhere Anordnung auch das Postamt. Dem Postamt und Postamt für Gas und Wasser material die Postämter entfallen auf die Tageszeit. Vom 1. Oktober ab werden sämtliche Schalter geöffnet sein von 8 bis 12 Uhr mittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. Es unterliegt noch der Prüfung, ob unter Umständen später eine weitere Einschränkung der Schalterstunden — ausgenommen für die Brief- und Paketausgabe — auf die Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags eintreten kann. Sonntags tritt keine Änderung ein. — Die Brief- und die Geldschalter beginnt vom 1. Oktober ab früh halb 48 erst um 8 Uhr.

**Weitere Steigerung der Milchhöchpreise.** Zur Regelung der Milchpreise wird vom Oberpräsidenten der das Gebiet der Provinz Sachsen folgendes bestimmt: Der Höchstpreis beim Verkauf durch den Erzeuger sowie beim Verkauf an den Handel, welche über mehrere Abhaltungstagen bezogen ist (Milchzeugerhöchstpreis), beträgt für Vollmilch 82 Pf. für Vollmilch und Magermilch die bisher 17 Pf. für das Liter frei Wagnern oder Schiff der Verlobestelle (Verlobestelle) oder, wenn keine Bahn- oder Schiffverladung stattfindet, frei Empfangsstelle des Milchwehmers am Bestimmungsort. Für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 30. April 1918 wird der vorgedachte Preis für Vollmilch um 2 Pf. für das Liter erhöht.

Als besonderen Grund können Kommunalverbände für ihren Bezirk oder Teile desselben mit meiner Genehmigung geringere Höchstpreise für Voll-, Butter- und Magermilch festsetzen. Diese Anordnung tritt mit dem 1. Oktober 1917 in Kraft. — Danach wird man bei aller Knappheit bereits wieder mit einer weiteren Verteuerung der Milch auch im Kleinstverkauf rechnen müssen. Das Durchschnittliche der Milchpreises soll einhundert über dem heutigen Ende nehmen. Alle paar Monate kommt eine neue Verteuerung dieses wichtigen Nahrungsmittels unserer Kinder.

**Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen** hat die landesrechtliche Genehmigung für ihre neue Satzung erhalten. Es wird in dieser der Preis der zu unterjährig enden Leistungen erheblich erhöht. Insbesondere soll in Ergänzung der Verlegung des Reiches allen hilfsbedürftigen Hinterbliebenen möglichst soziale Fürsorge zuteil werden. Hier ist die Nationalstiftung bereits in umfangreicher Weise tätig, um Geld zu liefern, geeignete Erwerbsmöglichkeiten zu ermöglichen, die Kinder in ihrem Familienverband zu belassen und für Sorge für die Kriegswaisen zu treffen. Der Beirat wird weiter ausgestattet und soll namentlich der Reichstag und Bundesrat in demselben vertreten sein. Der Minister des Innern hat in seiner Stellvertreter zum Vorkommen des Reichstages den königlich bayerischen Ministerialrat Dr. Schöberl ernannt.

**Die Bestimmung des Schiedsrichters der gemeinteten Kartoffeln** ist vom Kreisaußenamt angeordnet worden. Danach hat jeder Kartoffelzeuger mit einem Anbau von mehr als 200 Quadratmeter ab 15. September das Gewicht der gemeinteten Kartoffeln vorläufig festzustellen und in eine Kartoffelkarte einzutragen. Als Mitglieder der besonderen Kartoffelermittlungskommission sind für den Stadtbezirk Merseburg ernannt: Privatmann Köpfe, Landwirt Richard Schmidt, Volkswirtschaftler Köpfe und Privatmann Ernst K. d. d. Die Kommission hat ihre Tätigkeit sofort aufgenommen. Vor jeder Eintragung von Kartoffeln in die Karte ist der Kartoffelzeuger die Kommission (Markus, Volkswirtschaftler) nachrichtig zu geben, damit wenigstens ein Mitglied zur Überprüfung der Eintragung bestimmt werden kann. Die Kartoffelzeuger haben die ordnungsmäßig ausgefüllten Kartoffelkarten spätestens bis zum 3. Oktober d. J. abends 6 Uhr an die Volkswirtschaftler in der Karte zu übermitteln. Die Karte wird hierüber in der nächsten Nummer des „Correspondenten“ veröffentlicht.

**Goldener Hammer bricht eisernes Zor!  
Goldener Schlüssel fällt jedes Schloß auf,  
Auch das Zor des ehrenvollen Friedens!  
Da um alles Gold dem Vater ende**

**Kartoffelkart soll nicht verbrannt werden.** Frisches Kartoffelkraut soll jetzt als Futter, trocken als Streu benutzt werden. Nach dem Bestimmung des Bundesrats vom 25. September ist das Verbringen des Kartoffelkrautes unter Strafe gestellt.

**Deutsche Kofeln für England?** In letzter Zeit ist der Kriegsanleihe-Magazin von verschiedenen Seiten berichtet worden, daß deutsche Kriegsgesangene aus England ihren Angehörigen geschrieben haben, sie seien mit Ausbaten von mitteldeutschen Braunkohlenbriketts in England beschäftigt worden. Angesichts der hier herrschenden Kohlenknappheit haben diese Mitteilungen berechtigtes Interesse und Unruhe hervorgerufen. Die von der Kriegsanleihe angeordneten Ermittlungen haben die völlige Unhaltbarkeit der Gerüchte, daß mitteldeutsche Braunkohlenbriketts auf irgend einem Wege nach England ausgeführt sein könnten, ergeben. Als der erste Fall einer solchen Mitteilung aus England bekannt wurde, konnte angenommen werden, daß es sich um eine Verwechslung der Brikettmarke durch den Briefschreiber handle. Nachdem aber von verschiedenen Seiten dieselben Meldungen eingingen, wobei stets die in der Gegend eingeführte Brikettmarke, z. B. in Großhans „Mittel“ und in Duedlinburg und Dölsdorf „Concordia“ genannt wurden, kann nun angenommen werden, daß von englischer Seite unsere Kriegsgesangenen zu solchen Nachrichten auf irgend eine Weise in der Pflicht veranlaßt werden, unter der deutschen Bevölkerung Mithimmung und Gärung hervorzurufen! Hoffentlich haben diese Nachrichten keinen Erfolg.

**Wirtschaftspreise und Reinheit der Obstsorten.** Für Kleinpflanz, Wilderlingen und Champignons gelten außer dem bereits mitgeteilten Erzeugerhöchstpreis von 60 Pf. als Großhandelshöchstpreis 75 Pf. und als Kleinhandelshöchstpreis 95 Pf. für das Pfund. Der Erzeugerhöchstpreis tritt am 28. September, der Groß- und Kleinhandelshöchstpreis am 1. Oktober in Kraft. — In Gruppe 1 der Apfel (Edelobst) sind Rippons Popping, Baumans Reinecke, Parkers Reinecke, sowie Halberstädter Jungfernapfel, in Gruppe 1 der Birnen (Edelobst) sind Napoleons Butterbirne, Grumblomer Birne sowie Le Reiter einzureihen.

**Warnung gegen die durchgehende Arbeitszeit** sind in der letzten Nummer der Handelskammer in Halle sehr lebhaft zum Ausdruck gekommen. Es wird darüber berichtet: Das hellwerteste Generalkommando hatte in einem Schreiben vom 26. August die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit in den Geschäftsbereichen der Behörden, Banken, Kaufleute, Versicherer, Postämtern und anderer, darauf hingewiesen, daß sie aus Gründen der mit der durchgehenden Arbeitszeit verbundenen mangelhaften Ernährung nicht auf den Vorschlag des Generalkommandos eingehen könne. Das Generalkommando hat darauf entgegnet, daß man immerhin einen Versuch machen möchte. In einer vom Kreisamtsratlichen Verein in Halle am 19. d. Mts. erteilten Beschlusse wurde empfohlen, die Geschäftszeit

allgemein auf die Zeit von 8½ Uhr vormittags bis 6 Uhr abends bei völliger Sonntagsruhe zu legen. Es werden die schwersten Bedenken gegen die geplanten Maßnahmen des Generalkommandos geäußert. Man befürchtet, daß durch derartige Zwangsmaßnahmen schlimmste wirtschaftliche Kalamitäten entstehen. Auch sei es äußerst fraglich, ob bei der durchgehenden Arbeitszeit überhaupt an Heizung und Licht gespart werde. Die Büros seien noch unzureichend mit der Arbeitszeit warm, und die Beschäftigten wollen auch zu Hause nicht im Dunkeln sitzen. Auch gegen die von der Post in Aussicht genommene Schalterzeit von 9–12 und 3–6 werden Bedenken laut. Gemäß dem Vorschlage des Reichstages will man es zunächst mit einer Ansprache beim Generalkommando in Magdeburg versuchen.

**Eine 24-pündige Kartoffel** wurde uns heute zum Besuche überbracht, die überreife der Kartoffelernte in vielen Orten unserer Heimat ausgefallen ist. Die Kartoffel stammt aus der Graucaner Gegend. Der Überbringer erklärte uns, ähnlich große Kartoffeln sind dort keine Seltenheit. In unserer Geschäftsstelle liegt die 24-pündige Kartoffel zur Einsicht aus.

**Dem Tode des Exzentriken geteilt.** Beim Spielen war der Sohn des Schienenmeisters Wiegand gestern nachmittag in den Meuselauer Schienenkanal gefallen. Infolge des stürmischen Wetters konnte sich der Junge nicht selbst wieder aus dem Wasser retten. Als er bereits im Besinken war, kam der schnell vorbeifahrende Strommeister Schäfer zu Hilfe, dessen Bemühungen es gelang, den Jungen noch rechtzeitig zu erfassen und so vom sicheren Tode zu retten. Dem braven Retter auch unsere Anerkennung.

**Zwei große Streikonzerte** der Jägerkapelle aus Naumburg fanden morgen Sonntag nachmittag und abend in der „Gartenburg“ statt. Bei pünktiger Witterung soll das Nachmittagskonzert im Garten abgehalten werden. Mittwoch, 3. Oktober, ist im gleichen Lokal großes Extra-Konzert des „Koblands-Orchesters“.

**Geldspiel.** Die Bewegungsspieler fahren am Sonntag nach Halle zum Bergabspiel gegen „Eintracht“ Halle. — Auf dem „Angurter“-Sportplatz stehen sich „F. S. B.“ II und „S. B.“ II ebenfalls im Verbandsfinale gegenüber. Beginn des Spieles 8½ Uhr. — Am Sonntag abend 8 Uhr hält der „F. S. B.“ eine Versammlung im „Angurter“ ab. — Die erste Mannschaft des „F. S. B.“ (Kreuzen) führt Sonntag nach Schönebeck zum gegen die „Kreuzen“ in der Halle. — Die zweite Mannschaft des „F. S. B.“ führt Sonntag nach Schönebeck zum gegen die „Kreuzen“ in der Halle. — Die dritte Mannschaft des „F. S. B.“ führt Sonntag nach Schönebeck zum gegen die „Kreuzen“ in der Halle.

**Das Kaiserparade** bringt uns für die nächste Woche eine neue Aufnahme von Dittmarsch nach Vertreibung der Russen. Es ist eine andere Aufnahme als die von der Woche und bildet daher ein Bild des Panorama nur zu empfehlen sein.

**Theater.** Sonntag geht der überaus fomische Schwan „Eine Orientreise“ oder „Der Überfall des Waldenjuges“ in Szene. Der Schwan, welcher von Wilmuthal und Kadelburg stammt, ist wohl eines der ausnehmendsten Dichtertumme und ist inlands sein Publikum durch seinen ganzen Abend in Spannung und bester Stimmung zu erhalten. Am Nachmittage findet die erste Vorstellung statt in dieser Spielzeit statt. Geben wird das alte schone Märchen „Altenbrot“. Für Donnerstag befindet sich in Vorbereitung die große Operette „Die Strohkönig“ von Gilbert.

### Zur Stabenburgerfeier in Merseburg.

Wenn jemals eine führende Persönlichkeit dem Herzen eines ganzen Volkes nahegelegen ist, jemals ein Volk mit tiefstem Vertrauen zu ihr aufgeschaut hat, so darf dies von unserem Stabenburg gelten. Zu dem Tage, wo dieser wahre Volksheld sein 70. Lebensjahr vollendet, fahrt sich das ganze deutsche Volk zusammen, um seinem Liebling den Ausdruck der Dankbarkeit und Verehrung darzubringen, ihm seine Wünsche zuzuflehen. Auch Merseburgs Bürgerchaft darf hierbei nicht zurückbleiben. Zu der Feier am Dienstag abend in der städtischen Turnhalle darf kein echter deutscher Mann oder Frau unserer Stadt fehlen. Es muß eine Kundgebung für den Kampf und sturmbegehrtigen Reden unseres Vaterlandes werden, die sich würdig den Veranstaltungen anreicht, die in letzter Zeit hier gehalten wurden und die ein so treffliches Spiegelbild der treuen deutschen und vaterländischen Stimmung unserer Bevölkerung geben.

Wie bereits erwähnt, wird der in allen Kreisen beliebte und hochgeschätzte Prof. Wilsdorf in die Unruhe halten und Stabenburg als den Hort im Zoben des Weltkrieges, als den Siegheld unseres Vaterlandes und den Mann des überlegenen Rates und der gewaltigen Tat feiern. Der Kommandant des hiesigen Gesangenerlagers, Oberleutnant Burghardt, hat es übernommen, von der Schloß- bei Tanzenberg eine Schilberung zu geben, so daß auch an diesem Abende die militärische Seite zur Geltung kommen wird. Vorträge der hiesigen Gesangereine und Lichtbrenneraufführungen werden die Darbietungen vervollständigen. Der Beginn dieser vaterländischen Veranstaltung ist auf pünktlich 8½ Uhr festgesetzt worden. Vortragsanordnungen werden im Festsaal zur Verteilung gebracht.

### Merseburgische Kultur in Ausland.

Unter dem Titel „Die Merseburgische Kultur in der russischen Dittschale“ bringt die „Sächsische Zeitung“ in der Morgenausgabe vom 21. September 1917 einen interessanten Artikel. Mit Bezug darauf, daß die gute alte deutsche Sanktalität in Ostpreußen, in dem weltdeutschen Ostpreußen Ostpreußen gelegen, von der russischen Herrschaft befreit wieder in deutscher Hand ist, führt uns der Verfasser nach ein Stück über die Kultur in dem benachbarten Ostpreußen und seine Hauptstadt Heald an der Ostsee. In dem Artikel wird berichtet, daß in dieser Ferne hatte die Merseburgische Gelehrsamkeit im 1636 verpflanzt in der Provinz des Zimothisches Polus aus Merseburg, der ein Freund der Sprachen und Gelehrten war. Hans Fleming, der bedeutendste Dichter der ersten Sächsischen Dichterschule, hat einige Gedichte hinterlassen.

die eine enge Bekanntschaft mit unserem Landmann bezeugen, mit dem er auf seinem Anwesenstraf und Freundschaft schloß. Fleming gratifizierte ihm zu seinem Namenstag am 24. Januar 1838 in einem die Sprachkunde und den Witz des Gelehrten feiernden Gedicht.  
Unter am 1700 fährerender Chronik Valpurgis erzählt auch von zwei andern Merseburgern, die sich im fernem Osten als berufliche Kulturträger betätigten, der eine in Moskau, Johannes Bräuer aus Merseburg, Inspector und vormaliger Ratier in Wiga in Siedland, und W. Gregori aus Merseburg, vormaliger Ratier zu Schlandorf (Witz) in der Moskwa.  
Wladimir Gregori ist geboren 1828 in Merseburg und starb zu Moskau 1876. Neben seinem Ratieramt war Gregori auch Theaterdirektor, Direktor einer Theater-Schule und Theaterdichter in Moskau; es wurden biblische Schauspiele aufgeführt, z. B. Ester, Judith. Über die beiden Merseburger in Rußland Bräuer und Gregori hielt Lehrer Heußner im Heimathundeverein einen hochinteressanten Vortrag, der im Monatsblatt erschienen ist.

### Herr Gott, Dich loben wir! ...

Zum Gedenktagefest 1917  
(am 30. September).

Mus aus des Vorgesang's Bärenkleid  
Im jedem Halm und Ähren sprossen,  
Das hat der Sommer weid und breit,  
Ernt' ist heissen Erntemoos.  
Mit Segen, Tau und Sonnenchein  
Aus himmlischem Reiter  
Stand sich der reichste Segen ein!  
Kommt denn, denn Spender, Gott zu wehn:  
Herr Gott, Dich loben wir!  
Zwar war's ein Blasen früh und spät  
Im Haas und Got, Feld und Auen;  
Gespielt, gebohrt und geist  
Hat wiederum das Heer der Frauen!  
Den Bauern hielt die Kämpferpflicht  
Beim stürzenden Panzer.  
Sein Weib dabeiem versagte nicht,  
Sie zwang die Knie, tren und schlacht:  
Herr Gott, Dich loben wir!  
Sie hand im goldenen Weisengrund,  
Als Schmitzer die Korn zu bläuen;  
Sie lud die Erde, voll und rund,  
Als Knecht hinauf zum Erntemoggen.  
Sie prüfte flug der Nolle Hut,  
Belorpt um jedes Tier,  
Und laudete auf der Ställe Kauf ...  
Herr Gott, Dich loben wir!

Und ab im vierten Jahr uns drückt  
Dum Hon der Weltkriege's wüdes Wüten,  
Am Demut steht nur Die gefolkt,  
Die Deine Allmacht nicht behüten.  
Du wehrtest glück' unser Not  
Trotz Feindes Grimm und Gier,  
Du gabst uns Sieg, Du gabst uns Brot,  
Denn Gott uns Ferkeln Dein Gebot:  
Herr Gott, Dich loben wir!

### Die Mehl- und Brotpreise.

Die Preise der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind durch die Bundesanbahnung vom 19. März 1917 in das richtige Verhältnis zum Schlachtoppreis gebracht worden, wobei die Getreide- und Backfrüchte im Preise erhöht, das Schlachtop im Preise senkt wurde. Die ermäßigten Mehlpreise sind seit August in Kraft, während die erhöhten Getreidepreise mit Einsetzen der vollen Vorkornteuerung und der neuen Ernte nun eintreten müssen. Die Wüchungen auf den Spätkornpreis treten erst im Oktober ein.  
Die Erhöhung der Getreidepreise bedingt für das Roggenmehl eine durchschnittliche Steigerung des Verkaufspreises um 4,90 M. für 100 Kilogramm, was eine Herabsetzung des Brotpreises um etwa 1/2 bis 2 Pf. je Pfund bedingt, insofern der heilige Brotpreis entsprechend dem bisherigen Preise für 84 Prozentmehl gehalten ist.  
Der Mehlgetreidepreise fallen bekanntlich außer der Körnerpreissteigerung nach der Verordnung vom 19. März 1917 sehr erhebliche Kosten für die Beschaffung der Erzeugung, insbesondere die Durchschüßung der Wirtschaftskarten in allen Bezirken einseitige Sicherung der Versorgung (Kartierung, Güter nachschickender Vorges.) Die Deckung dieser Kosten durch den Mehlverkaufspreis würde die durch das Steigen der Getreidepreise nötige Mehl- und Brotpreissteigerung verdrängen. Es ist, um dies zu vermeiden, Vorlage getroffen, daß die Kosten jener Verwaltungsmaßnahmen nicht auf den Mehlpreis umgelegt werden.

### Keine Erhöhung der Mehlpreise.

Es treten immer wieder Gerüchte auf, wonach mit einer Erhöhung der Mehlpreise für besonders feine Mischungen gerechnet werden könnte. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß nach der Entschloßung des Kriegsernährungsamts (siehe Verordnung vom 10. September 1917) Mostfutter in Form von Hafer, Gerste oder Gemenge an Schwelme zu verfüttern verboten ist und daß auch für Schlachtopfer eine Misch- mit Körnerstoffmehl nicht in Frage kommt. Hiernach kann mit zulässigen Mitteln noch Aufbäuer der Mehl- die Erzeugung koppenanter Feinstmehl mit besonders hohen Gewichten nicht mehr erreicht werden. Es ist deshalb ausgeschlossen, daß die Mehlpreise für besonders feine Tiere nach oben erhöht werden. Die Körnerpreise sollen weder nach oben noch nach unten geändert werden. Die Mehlpreise für Heizen bis 30. November nach der Verordnung vom 15. September 1917 fest, und zwar mit einem einseitigen Höchstpreis, der die obere Grenze für alle Gewichtsklassen bildet. Eine Erhöhung kommt auch nach Ablauf dieser Zeit nicht in Frage.

§ Schenditz, 28. Sept. In der nächsten Nordische haben die bisherigen wackeligen Grundmieten eine ausreichende Grundlage für die Auslieferung der Lat nach

nicht geschaffen. Es scheint indessen hooel festzuhalten, daß die Läter mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sein müssen und in Schlußob der nächsten Umgebung zu suchen sind. Anrdt ist offenbar unter einem Vorwande in das alte Rathaus hineingelockt worden. Die Soldaten, die anfänglich in Frage kamen, sind ermittelt und hat deren Unschuld ergeben. Es ist deshalb nicht unbedingt anzunehmen, daß Soldaten die Läter gewesen sein müßten, vielmehr liegt die Vermutung näher, daß 1 oder 2 Zivilpersonen in Frage kommen.

### Wettermare.

R. W. am 30. 9. Wettermare bewölkt, doch überwiegen heiter, trocken, Temperaturverlauf gering, 1. 10. ziemlich heiter, trocken, Nacht kühl, Tag ziemlich warm.

### Gerichtsverhandlungen.

1. **Bestrafter Goldschmied.** Die Strafkammer in B. u. h. n. verurteilt dieser Tage den Händler Hilsenbohrer aus Schmöldersdorf wegen Sinterziehung gemünzten Goldes zu drei Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. In der Wohnung des H. wurden bei einer Hausdurchsuchung 6000 Mark in gemünztem Golde vorgefunden und festgestellt, daß der Händler die Goldmünzen von Einwohnern gestohlen hatte. Der Staatsanwalt hatte gegen H. Anklage wegen Landbesperrnis erhoben, die angenommen wurde, daß er das Gold nach dem Auslande schaffen wollte oder bereits entsprechende Bestellungen unterteilt. Das Gericht sah dies jedoch als nicht erwiesen an und erkannte auf die erwähnte Strafe.  
1. **Eisenberg, 28. Sept.** Erloie Frauensperlonen. Die ledige Dienstmagd Ana Arnold aus Witten und die Dienstmagd Anna Thiere gelst. Marie gelst. Dorthelie aus Königshohen sind vom hiesigen Schöffengericht wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen und zwar die Arnold zu 10 Monaten und die Marie zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

1. **Erfurt, 28. Sept.** Ein im hiesigen Postgebäude beschäftigter Soldat sahnte den 17 Jahre alten Postausbesorger Otto Wilsch aus Erfurt dabei ab, als er einen Geldpostpaket eine Post entnahm. Die darauffolgende heimliche Hausdurchsuchung führte zu einem überausenden Ergebnis. Man fand dort 18 Schachteln mit Jigaretten, Raustabak, ein aus Kopenen (russisches Geld) gefertigtes Armband, Freimarcken, ferner zwei Leere Postkästen und einen Briefkastenöffner. Wilsch hand der angezeigten Postverbrechen vor dem Schöffengericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.  
1. **Bayreuth, 25. Sept.** Im Maltschieberprozeß wurde heute das Urteil verkündet. Es lautete gegen G. an der 14 Monate Gefängnis und 277 800 Mark Geldstrafe und gegen G. an der 6 Monate Gefängnis und 230 400 Mark Geldstrafe.

### Bermischtes.

\* **Kriegsopfer des großhiesigen Gewerbes.** Wie schwer das Bucherndgewerbe durch den Krieg zu leiden hat, erzählt die neueste Mitteilung des Reichstages der deutschen Buchhändler. Danach sind im deutschen Reichgebiet 390 Buchverleger in die Irre gegangen und 1114 zum Stillstand gekommen. Das sind 17,8 Prozent der Gesamtzahl der Betriebe. Ob die erlöschenden oder stillgelegten Betriebe nach Wiederruf des Betriebes wieder in Tätigkeit treten werden, ist ungewis.  
\* **Umfangreiche Württemberg.** In Württemberg und Umgebung (Altenland) erkrankten mehrere hundert Personen an der Grippeepidemie. Vier Kinder sind schon gestorben. Die Erkrankungsliste wird infolge Genesens von wachsende Zahl einwandfreier Württemberg.  
\* **Die Firma Jaquier und Securius in Berlin** hat bei Anlaß ihres 100 jährigen Bestehens der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin 50 000 Mark gewidmet zu dem Zweck, daß die Armen hilfsbedürftigen Kaufleuten und Handlungsgeschäften sowie deren Angehörigen und Hinterbliebenen in Bezug der Korporation zugewendet werden sollen. Die Aktien der Kaufmannschaft von Berlin haben mit Dank die hochherzige Gabe angenommen.

**Verhängnisvoller Reichtum.** In der Rubener Kohlengrube (Anhalt) wurde eines unvorsichtigen Mannes wegen eines herabgefallenen Zündhütchens eine Explosion, 59 Bergleute sind tot, 5 schwer verwundet und 50 leicht verwundet. Die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten begrenzten den Brand, so daß der Betrieb in wenigen Tagen in normaler Weise fortgesetzt werden kann. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Ein Scheck über 250 Millionen Franken aus Amsterdam wird der „Neuen Freien Presse“ geschrieben: Der größte Scheck, den ein Bankhaus bisher auszugeben hatte, belief sich auf 150 Millionen Franken und wurde von dem japanischen Bankhaus Kato in London im Jahre 1906 bei der Bank von England vorgezogen. Die Summe sollte die Kosten der Verpflegung der russischen Gefangenen im russisch-japanischen Kriege in Japan decken. Durch den neuen Scheck ist diese Summe erheblich übertraffen worden: Das „Joint Distribution Committee“ in New York, das in den Vereinigten Staaten Gelder zur Unterstützung der durch den Krieg betroffenen Juden Rußlands in Palästina und Persien sammelte, hat 50 Millionen Dollars, also 250 000 000 Franken, zusammengebracht und diese Summe durch einen einzigen Scheck auf ein New Yorker Bankhaus an die Königin Wilhelmine der Niederlande überwiehen.

### Neueste Nachrichten.

#### Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 29. Sept. (Großes Hauptquartier.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Ruprecht von Bayern.  
An der hiesigen Front sind zwischen Houthaulter Wald und Lps wöchentlich die Kampftätigkeit der Artillerie in ihrer Stärke.

Helliges Trommelfeuer in den Oberbünden Müsch von Bayern folgten nur bei Jollebete englische Zeilangriff, sie wurden abgewiesen.  
Am Wege Hren-Baschendeale wurde der Feind aus der Trichterlinie, die er dort nach hielt, geworfen.  
Im Uberschennungsgebiet der Ufer brachen unsere Erlander von Zusammenstoßen mit Belgien Gefangene zurück.

**Front des Deutschen Kronprinzen.**  
Nordwärts von Solfons und vor Verdun verlärt sich der Feuerkampf zeitweilig betätigt; er blieb an der Maas auch nachts lebhaft.  
Mehrere Vorfeldgeschäfte, die unsere Sturmtruppen in die französischen Stellungen führten, hatten vollen Erfolg.  
Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Bei Hiel im Sandgau blieben bei einem französischen Vorstoß einige Gefangene in unserer Hand.  
London und mehrere Drie an der englischen Südküste wurden von untern Fliegern mit Bomben angegriffen.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die weit geringe Geschwindigkeit feigerte sich nur vorübergehend bei Erfindungsunternehmungen nördlich der Düna, westlich von Auel und am Brunz.  
Front des Generalfeldmarschalls v. Wadens.  
Ruffische Abteilungen, die in Kähnen über den Sewel und den St. Georgsarm der Donau segeln wollten, wurden durch schnellen Gegenstoß vertrieben.

**Wagebanische Front.**  
Keine größeren Gefechtsanbahnungen.  
Erster Generalquartiermeister Ludendorff. (R. T. B.)

**Neue U-Boote-Deute.**  
Berlin, 29. Sept. (Umsicht.) Am Spergebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wöchentlich

22 000 Brutto-Registertonnen verkehrt. Unter den verkehrteten Schiffen befinden sich der bewaffnete englische Dampfer „Queen Amelia“, 4278 To., mit sechs von Westangel nach England, zwei tiefladende Dampfer, davon ein bewaffneter englischer Nationalität; ferner die französische Segler „Blanche“ und „Armorique“, mit Kohlen für Frankreich und der russische Segler „Mesta“, wozu letztere drei unter Sicherung fahren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.  
**Das finnische Landtagsgebäude versiegelt.**

Helsingfors, 29. Sept. (R. T. A.) Der Generalgouverneur Retzius befahl, die Türen des Landtagsgebäudes zu versiegeln und ließ einen Vorstoß anstellen, in dem es heißt: Der bisherige Präsident des aufgehoften Landtages hat die bisherigen Mitglieder angefordert, sich am 28. September zur Feststellung der Sitzung zu versammeln. Zum Schutz der Rechte des finnischen Volkes, das in drei Tagen gesetzmäßige Vertreter wählen soll, habe ich die Anweisung der Segler befohlen, um die Angelegenheit der Verammlung des Landtages zu zeigen.

**Was man in Rußland denkt.**

Petersburg, 29. Sept. (R. T. A.) Der Minister des Äußeren Zerewitin empfindet heute Vertreter der Presse, zu denen er sagte, die Antworten Deutschlands und Österreich-Ungarns auf die Note des Papstes beweisen, daß sie bei ihrer Weigerung beharren, irgend einen Schritt für den Frieden zu tun. Sie wiederholen die Anmerkungen von der Friedensliebe der Mittelmächte, machen aber nicht die geringste Andeutung über die Grundlagen des künftigen Friedens. Das erneuerte Rußland habe die Grundzüge bekannt gegeben, für die das freie russische Volk kämpft; aber Deutschland habe daran keine offene und freimütige Antwort gegeben. Es treibe ein rätselhaftes Spiel und warze auf den Augenblick, in dem es durch die Beweise seine Forderungen bestätigen und sich dauern aneignen könne. Der Minister sprach dann von den letzten Verhandlungen Deutschlands in Polen und legte die neue Verfassungsordnung deutete ein Nachgeben gegenüber den Polen. Sie rühre von der Schwäche Deutschlands her und werde Polen nicht zufriedustellen.

### Reklameteil.

Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Eine Wotan G-Lampe ersetzt vielfach mehrere der gewöhnlichen Leuchtampen.

In Merseburg zu haben bei  
Günther Liebmann.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

## Der Wagehals.

(Schluß)

Roman von Fritz Slowronnek.

(Nachdruck verboten.)

„Was meinst du, Adam?“ rief Weschkalene dem Degemeister zu, der still vor sich hin lachte. „Sollen wir Ihnen das Vergnügen machen?“

„Ich habe nichts dagegen . . . Wie du willst, ich halte still.“

„Adam, wissen Sie auch, wie der Berg weiter geht?“

„Nur keine Alte,“ rief der Forstmeister.

„Mein lieber Schwiegerohn, du wirst dich mit mir erzürnen. Ich bin noch zehn Jahre jünger als du . . .“

„Entschuldige Georginne, daran habe ich nicht gedacht. Und du hast uns so voreilig deine Wiege geschenkt und das Gut ver-schrieben?“

Weschkalene lachte aus vollem Halse. „Du kannst sie uns ja borgen, Ottomar, wenn es nötig sein sollte . . . Aber nun in allem Ernst. Was sagt Ihr dazu?“

Der Forstmeister stand auf und faßte sie um. „Ich denke, das haben wir euch auch schon im Spaß gezeigt. Wir freuen uns von Herzen . . . Meinen herzlichsten Glückwunsch dem jungen Brautpaar . . . Und nun laß Knallkimmel kommen, Mabeline, wenn ihn der Kante nicht in meiner Abwesenheit vernutzt hat. Ein paar Flaschen werden noch auf Eis liegen.“

Gegen Abend ging der Forstmeister mit Krummhaar in den Feenpalast. Die Stimmung unter den Grünröcken war auf der Höhe angelangt. Kante hatte zur zweiten Vesper eine gebratene Gans, die für das Abendbrot bestimmt war, zu sich genommen.

„Nun können Sie sich vorstellen, Herr Forstmeister,“ rief der Assessor, „was er in Ihrer Abwesenheit unter der liebevollen Fürsorge der Kathinka zu sich genommen hat . . .“

Die Grünröcke hatten sich um ihren „Alten“ geschart. Mit Stolz hörten sie, daß er sich mit Krummhaar duzte . . . Sie sollten bald die Erklärung dafür erfahren. Denn Schrader nahm Krummhaar bei der Hand; „Hier erlaube ich mir, Ihnen den jüngsten Bräutigam, meinen zukünftigen Schwiegervater, vorzustellen. Er hat sich heute mit Georginne Weschkalines verlobt.“

Da war auch nicht einer, der sich darüber einen schlechten Scherz erlaubt hätte . . . Bloß Schwarzkopf meinte, der Krummhaar sei der schlaueste Hund, der ihm je in seinem Leben begegnet wäre.

„Adam,“ rief er in die aufgeregte Gesellschaft hinein, „ich muß



Der Fischerbua. Nach dem Gemälde von Paul Wagner.



dein Trauzunge sein, denn ich bin aus Zufall schon der Augen- und Ohrenzeuge deiner Verlobung gewesen."

"Das ist mir ja sehr interessant," erwiderte Krummhaar lachend. „Dann werde ich doch endlich etwas Näheres darüber erfahren. Aber nachher, Gustav, unter vier Augen, damit die jungen Leute sich nicht ein schlechtes Beispiel daran nehmen.“

Die Aufregung hatte sich gelegt. Der Forstmeister ließ sich alles, was in seiner Abwesenheit vorgefallen war, erzählen. Das Gespenst auf der Schonung, die Völlerei an der Mischwäde, die Entlarbung und die Flucht des „Barons“, die Geschichte der Jagdverpachtung . . . Die Bauern hatten es richtig durchgesetzt, daß der Schulze ihnen für ein Jahr den Pachtbetrag nach dem Gebot des Barons bezahlen mußte. „Das schadet ihm gar nichts," meinte der Forstmeister lachend. „Das wird ihm eine heilsame Lehre sein . . .“

In Dietrichswalde war Aufregung und Sorge eingefeiert . . .

### Sturmangriff . . .

Sturmangriff draußen auf mäch'tem Feld,  
Das rotes Blut zur Frucht bestell,  
Damit von Neuen hoffnungsvoll  
Die deutsche Saat gedeihen soll!

Sturmangriff hier auf Frauenkraft,  
Der Todesopfer Schmerzen schafft . . .  
Damit — im eig'nen Wunsch das Schwert —  
Auch sie dem Vaterland gehört!

Sturmangriff auch in Wald und Flur!  
Der Herbstwind schüttelt die Natur.  
Damit die weite Gotteswelt,  
Verjünge sich zum Ackerfeld!

Du Blut — Du Herz — Du welkes Blatt,  
find' endlich Deine Ruhestatt!  
Mit diesem Wort den Leichenstein:

„Sturmangriff ist wohl eine Not . . .  
Doch Sterben sicherlich kein Tod!  
Ein Schlafen nur, das schon ermüdet,  
Wie köstlich das Erwachen ist!“

Käte Kubovsk.

Daumlehner war abgestürzt . . . Reichenbach hatte ein langes Telegramm geschickt. Er hatte mit Daumlehner eine Ueberlandfahrt von Königsberg bis an die Schweizer Grenze gemacht . . . Alle deutschen Refords waren geschlagen . . . Beim Landen war die Taube, kaum fünf Meter über dem Erdboden, zur Seite abgerutscht. Reichenbach hatte sich durch einen Sprung gerettet und war mit einer kleinen Verletzung davongekommen. . . Daumlehner war unter die Maschine geraten, die ihm beide Beine gebrochen hatte. . . Viel bedenklicher war die Gehirnerschütterung, die er davongetragen hatte . . . Er lag im Krankenhaus in Lindau am Bodensee . . . Der alte Graf Zeppelin war zufällig bei der Landung dazu gekommen und hatte ihn selbst in seinem Auto dorthin gebracht . . .

Sofort setzte sich Erna auf die Bahn und fuhr zu ihrem Verlobten. Der Mutter gegenüber, die ihr vorhielt, das habe sie schon lange kommen sehen, benahm sie sich sehr tapfer.

„Ich auch, liebe Mutter," erwiderte sie fest. „Darauf mußte ich vom ersten Augenblick an gefaßt sein. Und ich bin es gewesen, die ihn immer aufgefordert hat, nicht zu ermüden und das Döckste zu wagen. Das habe ich für meine Pflicht gehalten, ihm nicht den Klotz ans Bein zu binden. . . Jetzt werde ich ihm dafür die Treue halten . . . und wenn bloß ein Schatten von meinem stolzen Walter übrig bleibt, ich heirate ihn.“

Herr von Reichenbach wurde durch ein dringendes Telegramm

nach Starrischen beordert. Er kam, den linken Arm in der Binde. Der Schwiegervater empfing ihn auf dem Bahnhof .

„Ich habe die Liesbeth mit Absicht zu Hause gelassen, um dir zu sagen, daß du die Ohren steif halten sollst . . . Die Frauenzimmer sind ja ganz aus dem Häuschen. Aber ich halte dir den Daumen . . . Laß dich nicht unterkriegen . . .“

„Ohne Sorge, lieber Papa . . . Ich werde nicht fahnenflüchtig.“

Der Empfang in Starrischen war derart, daß Guido seine Erwartungen und Befürchtungen weit übertroffen sah. Die Frau Schwiegermama stellte ohne Umschweife nach den ersten Begrüßungsworten die Bedingung, daß er sofort seine Verletzung in die Front beantragen und sich ehrenwörtlich verpflichten müsse, bis dahin nicht mehr zu fliegen.

„Du gestattest wohl, daß ich mich erst mit meiner Braut darüber bespreche.“

„Nein, das ist durchaus nicht nötig, meine Tochter ist mit mir vollkommen einverstanden . . . Elinor, du wirst meine Worte bestätigen.“

Eine Palastrevolution war in Starrischen ausgebrochen. Herr von Grumkow hatte, statt seiner Gattin beizupflichten, den Schwiegersohn unter den Arm genommen. „Komm, Guido . . . Wir wollen erst mal einer guten Flasche den Hals brechen . . . Hast du ein Fahrzeug in Königsberg? Ja . . .? Na, dann fahren wir morgen in die Stadt der reinen Vernunft und fliegen ein bißchen spazieren.“

Frau von Grumkow hatte nicht nur bei ihrem Manne, sondern auch bei ihrer Tochter die Grenzen ihrer Macht überschätzt . . . Denn nachdem sie eine halbe Stunde ihrer Tochter Vernunft gepredigt hatte, stand Liesbeth auf und ging zu den Männern, die vergnügt bei einer alten Flasche Rheinwein plauderten. Guido sprang nicht etwa auf, um sie freudig zu begrüßen . . . Nein, er blieb ruhig sitzen und erzählte weiter von der prächtigen Fahrt . . . Er streckte nur die linke Hand nach Liesbeth aus und zog sie an seine Seite . . .

„Unten auf der Erde," sprach er ruhig weiter, „lauert die Erde auf uns . . . Hoch oben in der Luft, je höher desto besser, fahren wir wie Könige dahin . . . Hoch erhaben über alles Menschenvolk, was auf der Erde kriecht . . . Erst beim Landen wird's gefährlich, und am meisten durch die Unvernunft der Menschen. Der Unglücksfall wäre gar nicht passiert, wenn nicht Walter im letzten Augenblick eine scharfe Wendung hätte machen müssen, um nicht drei Menschen totzufahren. Dafür muß er jetzt mit seiner Gesundheit büßen.“

„Ja, weshalb fährst du immer nur als Begleiter," fragte Liesbeth zaghaft. „Der Walter heimt alle Ehren ein und du wirkst immer bloß so nebenbei genannt.“

„Da hast du recht . . . jeder wird nach seinem Verdienst bewertet. Aber morgen steige ich zu einem Ueberlandflug auf, wenn ich einen Begleiter finde, der mir die verantwortliche Aufgabe abnimmt, die ich bisher immer für Walter geleistet habe. Wenn das Wetter einigermaßen günstig ist, wiederhole ich den Flug.“ Er zog sie auf seine Knie und küßte sie herzlich ab. Als die Mutter eine halbe Stunde später zu Mittag bitten ließ, mußte sie einsehen, daß sie die Schlacht verloren hatte. Reichenbach fuhr als Sieger ab. Liesbeth fand es nicht für nötig, ihrer Mutter mitzuteilen, daß ihr Verlobter schon die Bestallung als Leiter eines militärischen Flugplatzes in der Tasche hatte, wo er nicht mehr zu fliegen brauchte . . .

Eines Tages kam Mooslehner nach Weshthalen.

„Na, was führt Sie denn zu mir, Sie haben sich ja so in Wicks geschmiffen.“

„Ich komme Sie um Rat zu fragen. Soll ich oder soll ich nicht?“

„Wollen Sie das nicht erst an den Knöpfen abzählen. Na ja, was soll das heißen? . . . Mit mir muß man litauisch oder deutsch reden.“

„Sie wissen ja schon, was ich will, Weshthalene . . . Sie sollen für mich anfragen.“

„Ja, das glaube ich, das könnte Ihnen so passen. Die jungen Herren werden immer bequemer. Jetzt heißt es bloß, Georginne fahr' hin, mach' die Sache ab und dann komme ich . . . Nein, nein, Herr Mooslehner, ich brauche keinen Kuppelbelz mehr . . . Ich habe mich zur Ruhe gesetzt.“

Der Grünrock machte ein ganz verzweifertes Gesicht. „Können Sie mir nicht wenigstens sagen, ob meine Bewerbung von vornherein aussichtslos ist?“

„Ja, das weiß ich nicht, lieber Mooslehner. Ich weiß ja noch gar nicht, wen Sie heiraten wollen.“

„Na, wen denn? Die Wera!“

„Die Wera . . .? Die hat doch einen Mann.“

„Ach, Weshthalene, ich lasse mich doch nicht dumm machen.“

Daran habe ich nie geglaubt. . . Wissen Sie, was ich denke? Der kleine Junge braucht einen Vater, weil er noch keinen hat. Ich frage nicht danach, denn ich habe das Mädel lieb. . . Und ich habe kein Recht, ihr vorzuhaltend, daß sie vor mir einen anderen lieb gehabt hat. . . Ich will auch gar nichts wissen, als was sie für nötig hält, mir zu erzählen."

"Lieber Mooslehner, so spricht man im Rausch, wenn man verliebt ist. . . Später kommt es anders. . . Das muß man sich alles vorher überlegen. . . Ich weiß nicht, wie die Männer darüber denken, aber ich würde mir das doch überlegen, wenn doch ein Mädel von einem Arm in den anderen geflogen ist."

Mooslehner sprang auf, hochrot im Gesicht. "Weschfalene, das dürfen Sie von Wera nicht sagen, das ist unwahr. . . das ist ganz ausgeschlossen. Die ist nicht von einem Arm in den anderen geflogen. Die hat ein schlechter Mensch betrogen."

Weschfalene drückte ihn auf den Stuhl nieder, legte ihren Arm um seinen Hals und küßte ihn auf den Scheitel. "Ruhig, Mooslehner, ruhig! Sie haben die Probe bestanden. Sie können der Wera Ihre Hände unter die Füße legen. Sie wissen doch von dem Aufstand in Livland, wo die Bauern alle Schlösser zerstörten und niederbrannten?" Sie hatte ihre Wangen auf seinen Kopf gelegt. Leise sprach sie weiter.

"In der Nacht, die Ihnen allen den Tod bringen mußte, hat sie vor Gott mit dem Manne, den sie liebte, den Bund geschlossen. Er wurde gesegnet, aber der unerforschliche Ratsschluß Gottes nahm den Mann hinweg. . . Er fiel im Kampf gegen die Aufwührer. . . Das hat ihr die Seele verstört. . . Sie sieht das als Strafe des Himmels an."

Mooslehner hatte ihre beiden Hände gefaßt und geküßt. "Weschfalene, Sie sind ein Engel. Würden Sie es mir übel nehmen, wenn ich jetzt spornstreichs in die Försterei laufe?"

"Das haben Sie nicht nötig. Die Mafumischer kommen heute alle zu mir. Bleiben Sie ruhig hier. . . Ich habe noch in der Wirtschaft zu tun. . . Oder kommen Sie mit, damit Ihnen die Zeit nicht lang wird. Nun seien Sie man ganz vernünftig und ruhig. Ich will es Ihnen verraten, daß Sie keinen Korb bekommen werden. Sind Sie jetzt mit Ihrer zukünftigen Großmutter zufrieden,"

"Wo ist denn der Mooslehner geblieben und die Wera?" fragte der Förstmeister, als es zum Abendbrot ging.

"Ach, die haben keinen Appetit und haben auch keine Zeit. . . die haben sich was zu erzählen," erwiderte Weschfalene mit einer Stimme, der man die Aufregung anmerkte. . . "Wir wollen man ruhig essen. Dabei können wir auch auf das jüngste Brautpaar anstoßen."

Erst eine ganze Weile nach Abendbrot wurde Wera sichtbar. Ihre Augen leuchteten. . . Zuerst ging sie zu Weschfalene, kniete vor ihr nieder und küßte ihr die Hände. Dann warf sie sich dem Großvater an die Brust.

Mooslehner war weggegangen. Er hatte sein Gewehr mitgenommen und war hinausgegangen in den Wald, um seinem ältesten Freund, der ihn so oft in banger Zweifel gesehen und mit seinem Flüstern und Brausen vor Ruhe gemahnt hatte, sein Glück zu verkünden. — — —

— Ende. —

## Wissenswertes Allerlei.

### Die Erfindung des ersten Unterseebootes.

Fünf Jahrhundert zurück liegt die Erfindung des ersten Unterseebootes. Damals freilich, als der Italiener Valturio de Scigge einen Gegenstand wie einen Blinder erfand, der mühsam einige Minuten unter Wasser fahren konnte, ahnte man nicht, zu welcher wunderbaren Größe sich das Unterseeboot entwickeln dürfte. Danach lagen die Versuche lange danieder. Was ein Amerikaner namens Sessifidi verbesserte, geriet bald genug in Vergessenheit. Auch eine Frau gab sich mit der Ausarbeit des Projekts viele Mühe und zwar war dies die Andalusierin, Tochter einer deutschen Mutter, Margarita del Ronio. Sie erreichte aber auch nicht mehr damit, als daß sie eine Jahreszeit hindurch die Gesellschaft als talentvolle und fleißige Frau rühmte. Mehr gelang dem Deutschengländer Drebbel im Jahre 1654. — 1794 arbeitete dann der Kölner Bapin, der geniale Erfinder des Dampfstocktopfes ein halbes Menschenalter an seiner Verbesserung, aber erst Robert Fulton kann als Erfinder des eigentlichen Unterseebootes gelten. 1899 führte er es vor einer geladenen Gesellschaft auf der Seine vor. Es gelang ihm, darauf eine volle Stunde unter Wasser zu bleiben. 1850 hat sich dann das Unterseeboot „Davit“ im amerikanischen Bürgerkriege durch die Zerstörung feindlicher Schiffe bekanntlich großen Ruhm erworben! Wer aber hätte damals auch solche Heldentaten wie sie jetzt schweigsam Tag für Tag vollbracht werden, auch nur geahnt!

### Was die Frauen wissen sollen.

1. Die Ehefrau teilt den Wohnsitz des Ehemannes. Sie muß z. B. an diesem Ort verklagt werden, auch wenn sie sich faktisch an einem anderen aufhält. 2. Hat der Mann keinen Wohnsitz, so kann die Frau selbstständig einen Wohnsitz begründen. 3. B. der Mann hat endgültig in einer Stadt seinen Wohnsitz aufgegeben und geht auf Reisen, ohne vorher eine neue Niederlassung zu wählen. 3. Zieht der Mann ins Ausland an einen unwohnlichen Ort, so braucht die Frau ihm nicht zu folgen. Sie kann dann einen selbstständigen Wohnsitz begründen. 4. Die Mitunterzeichnung der Ehefrau unter den Mietvertrag begründet nicht immer ein selbständiges Wohnrecht der Frau, sondern nur ihre Mithaftung wegen des Mietzinses mit den ihr gehörigen Mäten.

Dr. jur. 2.

### Der Mietsstaler

spielt bei dem Abschluß des Gesindevertrages keine wesentliche Rolle mehr. Er kann vom Lohn abgezogen werden. Hat sich aber ein Diensthote mehrfach vermietet, so gehört derjenigen Herrschaft, die das Mietsgeld zuerst gegeben hat, der Vorzug. Köchinnen, Hausmädchen, Kammerfrauen, Kindermädchen, Jungfern, Viehmägde gehören zum Gesinde. Aufwartefrauen, Aushilfen gehören nicht zum Gesinde.

### Es ist festgestellt worden

durch eifrige und zuverlässig abgeschlossene Forschungen, daß der Mensch bei mäßiger Arbeit durchschnittlich 2400 bis 2500, bei starker Arbeit im ganzen 3000 Wärmeinheiten bedarf. Wärmebilder befinden sich nun neben der erforderlichen Menge von Eiweiß in Fetten und Kohlehydraten, die darum unerlässlich notwendig zur Erhaltung eines guten Gesundheitszustandes sind. Die Fette bilden die ergiebigste Wärmequelle. 1 Gramm Eiweiß entspricht 4,8, 1 Gramm Kohlenhydrat 4,1 und 1 Gramm Fett 9,3 Wärmeinheiten oder Kalorien.

### Während der Befreiungskriege

wurde das Eisene Kreuz, das anlässlich des jetzigen Krieges erneuert wurde, an 10103 Personen verteilt. 585 Offiziere erhielten das Kreuz erster, 3456 das Kreuz zweiter Klasse. Von Mannschaften bestanden 65 dasjenige erster, die übrigen dasjenige zweiter Klasse. Die Anzahl der anlässlich des Krieges 1870/71 verliehenen Eisernen Kreuze betrug insgesamt erster und zweiter Klasse 48745.

### Sägemehl in Zucker umzuwandeln.

Mühseligen, langjährigen Versuchen und Untersuchungen ist es endlich gelungen, einfaches Sägemehl zu 25 Proz. in Zucker umzuwandeln. Dazu war ein Zusatz von schwacher Schwefelsäure notwendig. Pferde, Schweine, Rindvieh und Schafe erhalten durch Melasse ein gutnährendes Futtermittel, das namentlich — für die Milchfüße wichtig ist, weil es den Fettgehalt der Milch bedeutend erhöht.

### Der Darm des Hundes

ist  $\frac{4}{5}$  mal so lang, derjenige des Menschen 5 mal, der des Schafes 23 mal so lang als der Kopf und Rumpf zusammengenommen. Der Zusammenhang von Ernährungsweise (Fleisch und Pflanzenstoffer) und Verdauungsorgan zeigt sich in der Länge des Darmes.

### Fische schlafen zumeist feß.

Der Karpfen schläft so tief, daß er sich mit der Hand ruhig aus dem Wasser zur Nacht herausheben läßt und erst dann erschreckt aufschneilt. Er sowie die Barsche schlafen auf der Seite, so daß sie wie gestorben aussehen.

### Knochenfleisch.

Die Fleischkonservenfabriken, die mit großen Aufträgen für Lieferungen an die Heeresverwaltung versehen sind und nur vorzügliches Rohmaterial verwenden dürfen, befreien zwar das Fleisch von den Knochen, aber nicht vollständig, weil dies gar zu viel Arbeit beanspruchen würde. Das zurückbleibende Knochenfleisch pflegt zu ganz mäßigen Preisen zum Verkauf an das Publikum gestellt zu werden und verbietet zu einer Zeit, da selbst mit jedem Fleischrest Sparmaß umgegangen werden muß, die ernstete Beachtung der Käufer. Die Heeresverwaltung stellt alle erforderlichen Ansprüche an Güte des Materials und saubere Handhabung, so daß auch die empfindliche Hausfrau, die in den Entbeimungsräumen der Fabrik vorbereiteten Fleisch- und Knochenstücke, die nicht in die Konservenbüchsen wandern, unbedenklich in der Küche verwenden kann. Schon geringe Mengen guten Knochenfleisches ergeben, zumal wenn es mit Kohlgemüse zusammengetocht wird, ein kräftiges und nahrhaftes Essen und können in dieser gewiß nicht leichten Zeit die Wirtschaftsführung verbilligen.

Dr. W.

### Die alte liebe Gewohnheit,

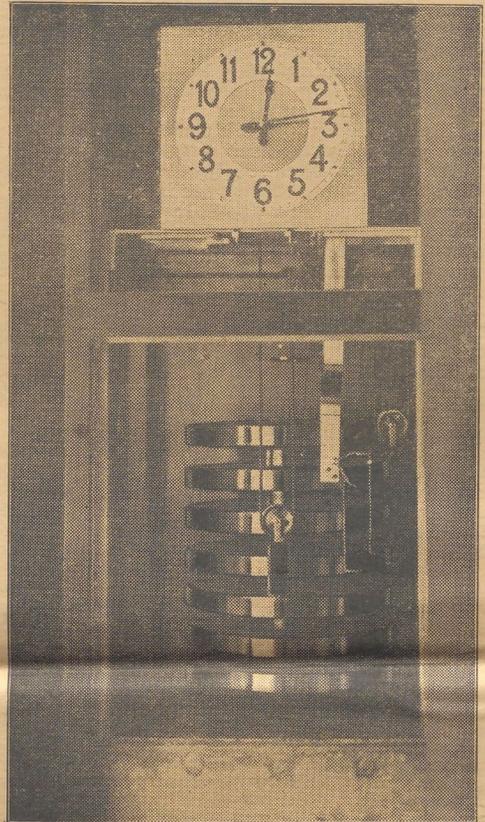
dem Entschlafenen drei Hände voll Erde in die Gruft nachzuwerfen, wurde bereits von den Griechen anerkannt. In der „Antigone“ des Sophokles kommen wir das bestätigt finden. Was will nun aber die Sitte damit sagen? Ursprünglich wollte sie zum Ausdruck bringen, daß jeder, der dem Entschlafenen die letzte Ehre erweist, mitteilt ihn zur Ruhe zu betten. Also, einen letzten Liebesdienst symbolisch verkünden.



**Beförderung von leeren Granatkörben hinter der Westfront.**  
Besondere Kommandos sorgen hinter der Front dafür, das alles Material, Metall und sonstige verbrauchte Werkzeuge wieder gesammelt und weiterer Verwendung, wenn notwendig in der Heimat, zugeführt werden.

**Ein neues Perpetuum mobile.**

Eine Uhr mit ewigem Gange hat der Schwede Theodor Dieden in Karls-  
lund erfunden. Das Werk wird durch die Luftdruck- und Temperaturschwankungen getrieben, auf die sieben kommunizierende Metallboxen reagieren. Diese Dosen werden übereinander aufgestellt und bestehen aus 1/2 Millimeter starkem, gewelltem Neusilberblech; sie stehen, außen untereinander, noch mit dem unter ihnen angebrachten Behälter zum Ausgleich des Luftdrucks in Verbindung. Das ganze elastische System ist mit Luft von 757 Millimeter atmosphärischem Druck und 18 Grad Celsius gefüllt und hermetisch verschlossen. Wenn der Luftdruck steigt oder die Temperatur fällt, so werden die Dosen zusammengedrückt und umgekehrt; die Bewegungen, die eine Ausdehnung bis zu 28 cm erreichen können, werden auf das Räderwerk des Uhrwerks übertragen und wirken als motorische Kraft.



**Luftige Ecke**

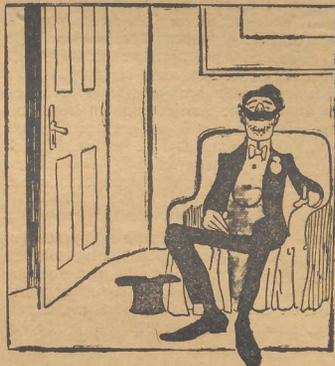
**Wenn die Frauen ausgehen.**

1.  
Er: „Also, Lieb', wir wollten doch ausgehen?“  
Sie: „Sofort Schatz. Ich will mir nur noch meinen neuen Hut aufsetzen. Warte doch bitte einen Moment . . .“

2.  
Sie (aus dem andern Zimmer): „Gleich bin ich soweit, Liebbling!“

3.  
„Noch einen Augenblick warte nur, liebes Männchen!“

4.  
„Ich komme schon, Schatz — — So! Da bin ich! — — Wer ist denn das?“



**Mißverstanden.**

„Jüngst hat man auf einem Mumienfarge aus der Pharaonenzeit Ehegebote in Keilschrift gefunden.“  
„Dat man sich damals in der Ehe auch schon geteilt?“

**Eine mitfühlende Seele.**

„Was, Du kommst aus dem Reichamt, Freund? Aber, besser Junge, wenn Du in Verlegenheit bist, warum kommst Du nicht zu mir? Ich hätte Dir dann auch gleich etwas zum Verfehen mitgegeben.“

**Scherzfrage.**

Wo sitzen die Leute weder kalt noch warm?  
(Glnuz aag us)



# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,20 Mk. einm. Beleggeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

**Gratisbeilagen:**  
Wöchentliches Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Cottentblätter — Kurszettel

Anzeigenpreis: für die einseitige Zeile ober deren Raum 25 Pf., im Anzeigenblatt 50 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 229

Sonntag den 30. September 1917

44. Jahrg.

## Der Reichskanzler im Hauptanschuß des Reichstages. Fortdauer der erbitterten Kämpfe in Flandern.

### Die englische Antwort.

Wiederum ist der gute Wille der deutschen Regierung, dem wahren Willen der Nation durch einen baldigen Frieden ein Ende zu bereiten, brutal abgewiesen und mit Herausforderungen ökonomischer Natur beantwortet worden. Die Rede, die das alte, geachtete Haupt des englischen Liberalismus, Herr Asquith, in Leeds gehalten hat, paßt auf unsere Antwortnote an den Papst wie die Faust aufs Auge. Unsere Leser wissen, daß Herr Asquith mit keinem ernsthaften Wort auf unsere Friedenswünsche eingeht, daß er vielmehr die unerhörtesten Gegenforderungen stellt, nicht nur die bedingungslose Freigabe Belgiens, sondern die Herausgabe Ost- und Westflanderns, das Kriegesüßland und Gebietsvergrößerungen für die Italiener, Rumänen und Serben. Es versteht sich, daß es auch nicht ohne die Vernichtung des sogenannten preussischen Militarismus abgeht. Über diese Wünsche und Hoffnungen im einzelnen zu reden, wäre eine Verleumdung für das deutsche Volk, und es bleibt bei all dem traurigen Verlaufe unseres Friedenswillens doch erstens, daß von der „Deutschen Tageszeitung“ angefangen bis zum „Vorwärts“, diese Rede des Herrn Asquith eine ganz unzweideutige und energische Ablehnung gefunden hat. Wie immer in wirklich entscheidenden Fragen der Nation ist sich das deutsche Volk auch in diesem Falle über alle Parteigegensätze hinaus einig.

Man fragt sich aber angesichts des immer wiederholten Friedenswillens der Zentralmächte, angesichts der militärischen Leistungen Deutschlands, des ständigen Vordringens im Osten und des unüberwindlichen Standhaltens im Westen, was die Rede des Herrn Asquith überhaupt für einen Sinn und Verstand gehabt haben könne. Der Redner ist nicht der erste Welt, nicht ein junger Springschimmel, auch kein alter Schwärzer, sondern ein Mann von scharfem Verstand, von großem politischen Gesinnungssinn und von politischer Erfahrung und politischem Ansehen. Was sollen die Forderungen und die wahren Hoffnungen gegen die Zentralmächte bei einem solchen Manne bedeuten? Neben der Verleumdung, die wir nun bei allen Briten während dieses Krieges schon hinlänglich kennen gelernt haben, bleibt nur die Möglichkeit, daß die Engländer alle Not haben, ihre Verbindeten fest und zusammenzuhalten, und daß der alte Herr Asquith den Auftrag bekam, ihnen wieder einmal Auftrieb zu reichen, damit sie bei der Stange bleiben. Außerdem ist zusammengebrochen, was man sich vor einem ähnlichen Zusammenbruch, von Rumänien und Serbien spricht kein Mensch mehr, und von den Franzosen steht hinlänglich fest, wie sehr ihre physischen und vor allem ihre moralischen Kräfte zur Neige gehen. Bei solcher Lage der Dinge ist es wohl begreiflich, daß Herr Asquith ihnen gut zureden will und daß er ihnen Versicherungen macht, an deren Verwirklichung er im Innern selbst nicht glaubt.

Im übrigen braucht man die Neben englischer Abgeordneter und Minister politisch überhaupt nicht zu überschätzen. Diese Herrschaften reden weit öfter und weit ungefragter, als etwa unsere Abgeordneten und unsere Minister. Ihre Neben haben deshalb nicht die zwingende Bedeutung und nicht die Verantwortung, die bei uns Ministern dieser Art ihrer ganzen Tradition nach in sich tragen. Immerhin, wie es mit den Westfländern und der Bedeutung der Rede des Herrn Asquith auch stehen mag, ihre Frechheit und ihr Wahnsinn gegenüber den Zentralmächten ist ein Moment, mit dem wir von jetzt ab in unserem Friedenswillen, aber zu unserem Heile auch in unserem Kriegswillen rechnen werden. Die Worte des Generalfeldmarschalls, mit denen er sich gegen alle Leugnungen und Verdrehungen wehren zu müssen glaubte, haben durch die Rede des Herrn Asquith einen Resonanzboden bekommen, der der Entente am wenigsten angenehm sein dürfte. Die Soldaten unserer Truppen zu Lande

und zu Wasser werden folgen, und wieder wird sich die alte Erfahrung des Weltkrieges bestätigen, daß, während unsere Gegner groß in Worten und in Worten sind, wir uns damit begnügen, in Taten groß zu bleiben. Der Krieg aber wird im letzten Grunde der Dinge nicht durch Worte, sondern eben durch Taten entschieden.

### Der Reichskanzler im Hauptanschuß.

Der Hauptanschuß des Reichstages begann gestern die Beratung der Fragen der auswärtigen Politik. Anwesend waren der Reichskanzler Dr. Michaelis, sämtliche Staatssekretäre und viele Bevollmächtigte zum Bundesrat. Der Hauptanschuß einigte sich dahin, die Behandlung der belgischen Frage im Anschluß an die Aussprache über die deutsche Antwort auf die belgische Note stattfinden zu lassen, und zwar in streng vertraulicher Erörterung.

Der Reichskanzler sprach zunächst über die allgemeine Lage.

Er begann mit warmen Antworten an Oer und Seimund und mit einem Rückblick auf die glänzenden militärischen Erfolge der letzten Wochen. Bekannt wurde er die volle Einigkeit und Übereinstimmung der politischen Führung bei uns und unseren Verbündeten und gedachte in herzlichen Ausdrücken des gemeinsamen Waffenruhmes und der Waffenbrüderlichkeit der Vierbundmächte. Er besprach weiter den befriedigenden Stand unserer Beziehungen zu den Neutralen, die auch durch die unerhörtesten Anstrengungen der feindlichen Presse keine gestört werden konnte. In knappen Strichen zeichnete der Reichskanzler hierbei den

Stand der Dinge in den feindlichen Ländern. Die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs nehmen rasch zu. Nach längerer macht sich die wirtschaftliche Not mit ihren innerpolitischen Begleiterscheinungen in Italien fühlbar, wo Regierung und kriegsfreundliche Parteien die wachsende und immer energischer vorgehende Friedenspropaganda mit den größten Anstrengungen niederhalten suchen. In England ist unter

Ungünstigen Umständen eine sichere und wirkliche Wirkung aus. Nur die trügerische Hoffnung auf einen Zwiegespräch mit den letzten britischen Staatsmännern heute noch an Ort und Stelle festhalten oder doch solche Verfahren, die

in der Zukunft zu erwarten sind, die die auf die Beziehungen zwischen den Völkern der Welt einwirken werden. Die Beziehungen zwischen den Völkern der Welt sind in der Zukunft zu erwarten sind, die die auf die Beziehungen zwischen den Völkern der Welt einwirken werden. Die Beziehungen zwischen den Völkern der Welt sind in der Zukunft zu erwarten sind, die die auf die Beziehungen zwischen den Völkern der Welt einwirken werden.

Wir sind auf Einzelheiten eingegangen, so würde — das läßt sich aus der Haltung der uns feindlichen Presse schon jetzt mit Sicherheit erkennen — die Parole im Lager der Gegner gewesen sein: „Die deutschen Kon-

sessionen sind als Zeichen der wachsenden Schwäche Deutschlands anzulegen, sie sind vollkommen selbstverständlich und deshalb als wertlos zu buchen.“ Wir wären dem Frieden nicht um einen Schritt näher gekommen, im Gegenteil! Die Überzeugung auf Seiten unserer Gegner, daß nur die Unzufriedenheit unserer Verbündeten uns veranlaßt haben könnte, eine für jeden diplomatischen Techniker so vollkommen unerklärliche Haltung anzunehmen, hätte bestimmt kriegsverlängernd gewirkt.

Ich nehme für die Reichsleitung das Recht in Anspruch, das die leitenden Staatsmänner in allen feindlichen Staaten für sich in Anspruch genommen haben und noch bis in die neueste Zeit in Anspruch nehmen. Ich muß den Standpunkt der Reichsleitung klar feststellen, von dem wir uns nicht abbringen lassen werden, daß ich es gutheiße

abzulegen muß, unsere Kriegsziele zu präzisieren, unsere Unterhändler festzulegen.

Wenn sich die Mittelländer des hohen Staates und der Presse mit uns auf diesen Standpunkt stellen wollten, so würde die Situation unendlich erleichtert und gefördert, und der Weg zum Frieden würde zum Segen des Vaterlandes von unermessbaren Genüssen befreit werden.

Zum Schluß wandte sich der Reichskanzler gegen die belgische Antwort

auf die belgische Note. Der Bericht Wilsons, zwischen Volk und Regierung in Deutschland Zwietracht zu säen, ist ausfallslos. Die Note hat das Gegenteil dessen erreicht, was sie wollte. Sie hat uns fester zusammengeführt in dem harten Willen, jeder fremden Einmischung entschlossen und kraftvoll Trost zu bieten. Die flammenden aber die Entschlossenheit geborenen Proteste, insbesondere der Reichstagspräsidenten, haben diese bekräftigt. So wenig wie die belgische Note irgend ein anderer feindlicher Versuch im deutschen Volke den Geist des 4. August überwinden. Dieser Geist wird leben und siegen, solange uns der Ring der Gegner zur Verleumdung unseres Volkes und unserer Zukunft spint.

Der Staatssekretär von Küßmann, der nach dem Reichskanzler das Wort ergriß, erklärte zunächst, daß die in den Blättern erscheinende Nachricht, es existiere

eine deutsche Note über Belgien, eine der besten Erfindungen

mehrfach französischen Ursprunges sei, und daß an dieser ganzen Sache kein wahres Wort sei. Auf die jüngste Rede Asquith im englischen Unterhause einzugehen, lehnte er ab, solange nicht der genaue Wortlaut vorliege. Wie immer auch die unmittelbaren Ergebnisse des patriotischen Friedensschrittes sich gestalten mögen, das eine ist schon jetzt zu sagen, daß die nützliche Initiative des Papstes, der gestützt auf die ehrenwürdigen Traditionen seines hohen Amtes besonders zum Mittelalter sich herausfühle, einen Abschnitt in der Geschichte dieses ungeheuren Völkerkampfes bedeuten und als unerwartetes Ereignis in den Annalen der päpstlichen Diplomatie erscheinen wird. Nicht nur international ist die Antwortnote ein bedeutungsvolles Dokument, sondern auch für unsere rein deutsche Entwicklung bedeutet sie einen Markstein. Ist sie doch das erste Ergebnis eines Zusammenwirkens zwischen allen Faktoren der Regierung und den Vertretern des deutschen Volkes, das hier zum ersten Male verurteilt worden ist. In solcher Intimität ist das Zusammenarbeiten, wenn mein Gedächtnis mich nicht trügt, selbst in rein parlamentarischen Ländern nie versucht worden. Gerade dieses Zusammenwirken, sein Verlauf und seine Ergebnisse können einen Staatsmann, dem die deutsche Politik am Herzen liegt, unverkündet und hoffnungslos hinnehmen. Im Ausland wird häufig mit der Legende operiert, es gäbe in Deutschland eine Politik der Regierung und eine Politik des Volkes. Dies ist heute ganz bestimmt eine Legende, und nichts kann sie gründlicher zerstören, als wenn auch der Reichstag sich geschlossen dem in unserer Antwort an den Papst niedergelegten Politik anschließt. Von dem harmonischen Zusammenwirken, wie es sich in dem engen Zusammenhang zwischen den Antwortnoten zwischen

